

Ulrich Geißler

Impulse für die pastoralen Berufe (Diakone, Gemeindeferent(inn)en, Pastoralreferent(inn)en, Priester) zur Förderung der Schulpastoral

(in Verbindung mit Leitsätzen von Prof. Dr. Werner Tzscheetzsch, Freiburg)

1. „Gut, dass du da bist“

Gott ist in sich Beziehung. Die Zusage „gut, dass du da bist“ muss durch Menschen repräsentiert sein. Schulpastoral hat zur Aufgabe, Beziehungsarbeit zu leisten, mit und an den Beziehungen zu arbeiten, Konflikte anzugehen, Kommunikation und Kooperation zu fördern. Wer schulpastoral tätig ist, wirkt als „personales Angebot“ und „Lebensbürge“.

Pastorale Berufe können

- 1 Lehrkräfte ermutigen und bestärken für ihre anspruchsvolle und zum Teil schwierige Arbeit
- 1 bei sich selbst und bei Lehrern die Kommunikationsfähigkeit fördern
- 1 Lehrer und Lehrerinnen, die oft als „Einkämpfer“ arbeiten, auch über die eigene Schulart hinaus miteinander ins Gespräch bringen
- 1 Informationen weitergeben über entsprechende Fortbildungsmöglichkeiten des Schulreferates

2. „Frei möchte ich sein“

Gott fordert die Freiheit des Menschen und will Freiheit in gegenseitiger Achtung und Verantwortung. Schulpastoral bietet Raum Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung heißt auch Antwort geben auf konkrete Situationen, in denen Schüler und Schülerinnen leben.

Pastorale Berufe dürfen

- 1 zur Lebensorientierung der Schüler und Schülerinnen beitragen durch Förderung vernetzter Angebote von Jugendarbeit und Schule (z.B. Tage der Orientierung)
- 1 gemeinsam mit anderen „Erlebnis- und Erfahrungs-

räume öffnen, in denen Verstand und Empfindungsvermögen, Körper und Sinne, Beziehungsfähigkeit und Phantasie Raum finden“ (Dt. Bischöfe)

- 1 bei der Lebensorientierung und Persönlichkeitsbildung der Lehrkräfte mithelfen, z.B. durch entsprechende Angebote in Gemeinde, Seelsorgeeinheit oder Dekanat und unter Einbeziehung der Lehrer/innen in Verantwortung. „Die Ressourcen der Beteiligten sollen genutzt, kein fremdes Konzept aufgezwungen werden“ (Thesenpapier Schulreferat).

3. „Meine Sehnsucht ist groß“

Ich kann Mensch sein, weil Gott mich bei meinem Namen ruft. Das Leben ist geheimnisvoll und nichts, was ist, ist selbstverständlich. Erwachsene haben ähnliche Sehnsüchte und Träume wie Jugendliche. Nur haben sie oft die Not, sie nicht mehr äußern zu können. Gemeinsam dürfen wir dem Geheimnis des Lebens auf der Spur sein, ohne es völlig entschlüsseln zu können.

Pastorale Berufe sollen

- 1 Freude und Hoffnung, Sorgen und Nöte sowohl von Schülern, Eltern wie von Lehrern wahrnehmen, ernstnehmen und darüber sprechen
- 1 „Grundmuster christlicher Wertorientierung und Lebensgestaltung erschließen und so einen Beitrag zur Lebensdeutung aus dem Glauben leisten“ (Dt. Bischöfe)
- 1 auf diesem Hintergrund eine Schwerpunktsetzung (Option) in Gemeinde, Seelsorgeeinheit und Dekanat fördern: Was könnte bei uns befreiend und heilsam sein? Was brauchen wir als Vertiefung oder „Nahrung für die Sehnsucht“ oder als „Handwerkszeug“?

4. „Ich hoffe auf die Zukunft“

Gott kommt uns in der Zukunft entgegen. Das hebräische Grundwort von Jahwe ist „haja“ (sein, werden). Jugendliche merken, dass Zukunftsfragen unserer Gesellschaft z.T. ungeklärt sind (z.B. Generationenvertrag, Atommüll). Jugendliche sollen Fragen stellen, dürfen kritisch sein. Wir sollten Fragen zulassen und Jugendlichen Hoffnung vermitteln ohne Illusion.

Pastorale Berufe können

- 1 sich gemeinsam mit anderen einmischen und engagieren, wo es um die Überlebensfragen und die Zukunft der Menschheit und Erde geht
- 1 die Chancen ausschöpfen, dass im Rahmen der Schule viele Kinder und Jugendliche ansprechbar und motivierbar sind
- 1 Projekte in Vernetzung mit der Pfarrgemeinde (z.B. Misereor, Schöpfung, Firmung, Anliegen von Familien) durchführen oder anregen, bei denen Kinder, Jugendliche und Eltern erleben: Es lohnt sich, wenn ich mich einsetze.

5. „Ich kann nicht mehr“

Scheitern ist in allen Lebensbereichen möglich. Die Ambivalenz auszuhalten ist eine der größten menschlichen Aufgaben. Wir glauben an einen Gott, der uns auch im Scheitern zur Seite steht und darin einen Neuanfang ermöglicht. Schulpastoral bietet Raum und Zeit, über Grenzerfahrungen (z.B. Umgang mit dem Tod eines Angehörigen) und Scheitern (z.B. Trennung der Eltern) oder berufliche Überforderung in der Schule zu sprechen. Soziale Versöhnungsarbeit zwischen Schülern und Schülerinnen oder auch spirituelle Bestärkung von Lehrkräften machen den Lebensraum Schule menschlicher und die befreiende Kraft unseres Glaubens erfahrbar.

Pastorale Berufe sollten

- 1 nicht „allen alles sein“ und brauchen auch nicht alles, was wichtig wäre, selbst zu tun

- 1 sich nicht von Verzettelung und „Burnout“ auffressen lassen und selbst eine Berufspraxis vorleben in Balance von „Kampf und Kontemplation“ bzw. Engagement und Sammlung
- 1 deutlich machen, dass Schulpastoral ein Dienst an den Menschen in der Schule ist, der ihnen hilft „durchzuatmen“ und neu zu beginnen
- 1 Rahmenbedingungen in Gemeinde, Seelsorgeeinheit und Dekanat fördern, die eine Schulpastoral in Kooperation mit Gemeinden, Jugendarbeit und Beratungsstellen gelingen lassen; dazu kann finanzielle Unterstützung genau so gehören wie die motivierende Berichterstattung auf Dekanatstreffen von beispielhaften Vorhaben
- 1 ein Angebot zur spirituellen Vertiefung und Erneuerung ermöglichen.

Schulpastoral soll nicht die Arbeitsbelastung der pastoralen kirchlichen Berufe erhöhen, sondern könnte eine sinnvolle Setzung von Schwerpunkten fördern, die auch die pastorale Arbeit in Gemeinden entlastet. Denn nicht alles muss und kann in jeder Pfarrgemeinde angeboten werden, was vielleicht stellvertretend für manche Gemeinden im Rahmen von Schulen geschieht.

Sorgsam gilt es mit Befürchtungen oder Vorbehalten von Lehrkräften umzugehen, Kirche wolle Schule für ihre eigenen Anliegen vereinnahmen. Demgegenüber ist noch einmal zu betonen, dass es um einen Dienst für und mit den Menschen in der Schule geht.

Schulpastoral ist bei aller Bemühung auch kein Zaubermittel, das die Schule zu einer Oase der Lebensfreude macht oder junge Menschen im Handumdrehen von Glauben und Kirche begeistert. Aber Schulpastoral leistet einen wertvollen Beitrag zur Gestaltung eines menschenfreundlichen Klimas an den Schulen. Kirche wird hier vielleicht auf neue Weise als lebendige Gemeinschaft erlebbar, die dem gelingenden Leben in der Schule dient und so von ihrer frohen Botschaft überzeugt.

Claudia Höhendinger

Klassennachmittag an der Realschule Marktheidenfeld

Idee und Ziel

Obwohl die Schüler einer Klasse den Vormittag Tag für Tag gemeinsam verbringen, ist es doch häufig so, dass sie sich untereinander kaum bzw. nur oberflächlich kennen, viele haben noch nicht einmal mit jedem Klassenkameraden gesprochen. Zum Teil bleibt es bei der „formellen“ Gruppe, die zufällig zusammen in einer Klasse sitzt, die aber aus einigen „informellen“ Gruppen besteht.

Der Klassennachmittag sollte von seiner Grundidee andere **Begegnungsmöglichkeiten** zwischen den SchülerInnen aber auch zum Lehrer anbieten, damit die Klasse als Gruppe besser zusammen wächst, sich jeder Schüler dort angenommen weiß und wohl fühlt. In einer solchen Gemeinschaft macht dann auch das Arbeiten und Lernen mehr Spaß, außerdem ist es produktiver, da die Jugendlichen sich trauen, sich aktiv und offen einzubringen.

In einer lockeren, z.T. spielerischen Art und Weise sollen sich die Personen näher kommen und aneinander herantasten.

Ein weiteres Ziel eines solchen Nachmittages ist es, **Zeit und Raum für die Besprechung anstehender Probleme und Spannungen** zu geben. Dafür ist im Normalfall an einem Schulvormittag keine bzw. nur wenig Zeit, denn es gibt keine sog. Klassenleiterstunde, so dass der Lehrer der Klasse seinen Unterrichtsstoff zurückstellen muss, was nicht immer so leicht möglich ist.

Planung

Den Klassennachmittag oder auch „Klassenstammtisch“ genannt führte ich mit meiner eigenen 7. Klasse durch. Wir begannen das Projekt in der Zeit nach dem Zwischenzeugnis. Die Teilnahme war freiwillig, doch die SchülerInnen nahmen das Angebot rege in Anspruch. Von 33 Jugendlichen kamen lediglich zwei oder max. drei nicht. Wir einigten uns darauf, jedes Mal einen anderen Wochentag zu wählen, so dass einige, die feste Termine einzuhalten haben wie z.B. Nachhilfe, nicht von vorne herein ausgeschlossen werden. Den zeitlichen Rahmen legten wir auf eine Doppelstunde (90 Minuten) im Anschluss an die sechste Stunde (ab 13.00 Uhr) fest.

Einige Schüler übernahmen im Vorfeld die Bestellung von Wurstsemmeln, so dass sofort im Anschluss an den Unterricht der Imbiss bereit stand.

Eigentlich hatten wir vor, den Klassennachmittag einmal im Monat stattfinden zu lassen, was uns aber leider nicht so gelungen ist, denn der Schulalltag ließ es nicht zu. Bisher kam es nur zu zwei Treffen.

Inhaltliche Durchführung und Reflexion

1. Klassennachmittag

Der erste Klassennachmittag begann mit einer Partner-Wettermassage, bei der die Lehrkraft einige Wetterveränderungen schildert und die Schüler passend dazu das Wetter in eine Rückenmassage umsetzen. Ich stellte dabei fest, dass es für die Jugendlichen ungewohnt ist sanft mit dem anderen umzugehen.

Im Folgenden hatten die Schüler Gelegenheit sich in Form eines „Blitzlichtes“ über die letzten Schulwochen, ihre Befindlichkeit etc. zu äußern. Wichtig dabei war, dass jeder zur Sprache kam und die Schüler, die nicht an der Reihe waren, zuhörten und nichts kommentierten, was den meisten extrem schwer fiel.

Im Anschluss wurde Zeit und Raum gegeben einige Probleme anzusprechen. Die Schüler brachten dabei einige für sie belastende Situationen in bestimmten Unterrichtsfächern zur Sprache und äußerten sich ausführlich über ihren Eindruck, dass die meisten Lehrer die Klasse nicht mögen und nur sehr widerwillig und ungerne in den Unterricht kommen. Dies machten sie fest an der negativen Stimmung vieler Lehrkräfte und dem sehr harten-autoritären Ton. Ich denke, es tat den Jugendlichen gut diese Eindrücke auszusprechen und auch zu sagen, dass sie es als belastend empfinden, denn so fühlen sie sich in ihrem Sein ernst genommen. Allerdings ist es sehr wichtig, dass die leitende Lehrkraft immer auch den Blickwinkel auf die andere Partei, also in diesem Fall die Lehrer, lenkt, damit deren Verhaltensweisen vielleicht nachvollziehbar werden und die Schüler erkennen, dass einiges auch wiederum nur eine Reaktion ist.

Damit die Schüler untereinander mehr ins Gespräch kommen, war danach das sog. „Kugella-

ger“ geplant, bei dem es einen Innen- und einen Außenkreis gibt, so dass immer zwei Personen gegenüber sitzen und eine Minute über ein vorgegebenes Thema sprechen. Einer der beiden Kreise bewegt sich immer um einen Platz weiter, so dass die Gesprächspartner immer wechseln. Themen waren z.B. die letzten Ferien, mein Lieblingsfilm, meine Eltern, Kino, Fußball, Urlaub, Wochenende, usw.

Ich hatte den Eindruck, dass die Schüler mit großem Eifer bei der Sache waren, sie hielten sich auch gut an die Regeln.

Der erste Klassennachmittag klang aus mit einem Abschlussspiel, das die Schüler selber wählten. Sie entschieden sich für „alle die ...“, bei dem bestimmte Personen, die eine bestimmte Eigenschaft haben (oder auch nicht haben) die Plätze im Sitzkreis wechseln, derjenige der keinen freien Stuhl findet, ruft zu einem neuen Platztausch auf (z.B. „alle die, die Skaterschuhe anhaben ...“) und versucht einen Stuhl zu ergattern.

2. Klassennachmittag

Dieser Tag begann mit einem Begrüßungsspiel namens „Bazar“, das den Körperkontakt durch verschiedene Formen von Begrüßungsritualen anbahnen soll. Die Schüler gehen schweigend im Zimmer umher ohne groß auf die anderen zu achten, danach beginnen sie die ihnen entgegenkommenden Schüler zu begrüßen. Dies geschieht im ersten Durchgang durch Handschlag, dann durch Schulterklopfen, dann durch Berührung der Fußsohlen und im Anschluss durch ein Kurzgespräch über Gott und die Welt. Jeder Durchgang dauert etwa 1–2 Minuten.

Der zweite Klassentag stand im Zeichen des Themas „Gespräche im Alltag“. Zu Beginn spielte die Lehrkraft das oft provokative Verhalten einiger Schüler, sei es verbal oder körperlich, nach. Die Jugendlichen erkannten sich darin sehr schnell.

In einem ersten Schritt sollten sich Vierergruppen bilden, die sich darüber Gedanken machten, wie oft sie heute Vormittag jemanden verletzt haben und welche Beschimpfungen und Beleidigungen im Alltag ausgesendet werden. Dabei sollte die Beziehung Eltern–Schüler, Schüler–Schüler und Lehrer–Schüler (natürlich in beide Richtungen) untersucht werden.

Anschließend wurden in der Großgruppe die Überlegungen aus den Untergruppen besprochen und dabei festgestellt, dass Beschimpfungen alltäglich sind.

In einem nächsten Schritt lenkte die Lehrkraft den Blick auf die Wirkung und die Reaktion auf solche Beleidigungen. Die Schüler erkannten sehr schnell, dass Sätze wie „Du Idiot“, „Du Wichser“, ... sie verärgern und verletzen und sie natürlich sofort in gleicher oder härterer Form zurückschießen. Dass dies aber kein sinnvoller Weg ist, sondern nur ein gegenseitiges Hochschaukeln, war klar.

Die Ergebnisse hielten wir auf einem Plakat fest, das im Klassenzimmer aufgehängt wurde. Leider nahm dieser Schritt viel Zeit in Anspruch, so dass es nicht mehr möglich war, andere Wege an zu denken und nach Lösungen zu suchen. Dies wäre das Thema für einen weiteren Klassentag.

Der Nachmittag klang mit einem Abschlussspiel aus. Wir wählten das der Klasse bekannte Spiel mit dem imaginären Ball.

Abschlussreflexion zum Klassennachmittag

Ich denke, mit diesem Projekt ist uns eine ganz gute Sache gelungen. Das Feed-back der Schüler war gut. An einem solchen Nachmittag hat man wirklich Zeit Dinge anzusprechen und auf die Schüler einzugehen. Allerdings muss auch gesagt werden, dass es für die Lehrkraft zusätzliche Arbeit ist, der Tag muss geplant werden, aber dann trotzdem nach den Bedürfnissen der Klasse flexibel gehandhabt werden.

Man muss sich darauf einstellen, dass vieles nur sehr kleinschrittig vorangeht und nicht alles so läuft, wie man es vielleicht zuhause geplant hat. Aber trotzdem: Ich bleibe dabei, denn es fördert die Kommunikation und ist ein Beitrag zur Vermenschlichung der Schule und auch zur Persönlichkeitsbildung der Jugendlichen.



Ein Klassennachmittag an der Marktheidenfelder Realschule bietet Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Schülern und der Lehrkraft. Auf spielerische Art und Weise lernt man sich besser kennen. Außerdem ist Raum und Zeit vorhanden, um anstehende Probleme und Spannungen zu besprechen.

Rosemarie Becker

Projektwoche an der Realschule Elsenfeld

Die Projektwoche ist ein Angebot für eine 9.Klasse, in der ich unterrichtete.

Das Thema der Woche war bisher immer ähnlich, wir befassen uns in der Woche mit Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, die anderen Religionen angehören (Juden) oder die eine besondere Lebensform gewählt haben (Ordensleben).

1. Tag – Pro Interplast

Pro Interplast wird uns vorgestellt von Frau Waltraud Hück, die den Verein gründete und leitet. Der Verein beschafft Geld für Ärzte und Krankenschwestern der Gruppe „Interplast Germany“, die seit Jahren ihren Urlaub zur Verfügung stellen und in Länder der dritten Welt fahren, um dort Menschen zu operieren, die an Missbildungen, Verbrennungen oder Infektionsfolgen leiden. Mitunter werden auch Menschen hier in Deutschland operiert und pro Interplast sucht dann Gastfamilien, die die Zeit der Nachsorge finanzieren und betreuen.

Frau Huck bringt sehr viel Bildmaterial mit, im Vorfeld kann ich einen Film zeigen, der im ZDF über die Arbeit informierte. Sie selbst war schon viele Male in Indien und im vorigen Jahr brachte sie sogar eine Patientin mit, die schon öfter in Deutschland operiert werden musste und die zu dieser Zeit wieder da war.

2. Tag – Besuch in der Maria-Ward-Schule

Nachdem die SchülerInnen das Leben in einem Orden kennen lernen wollten, fuhren wir zur Maria-Ward-Schule nach Aschaffenburg. Direkt an der Schule liegt auch das Wohnhaus der 14 Schwestern und Sr. Michaele, die selbst im Schuldienst ist, hatte sich für uns Zeit genommen. Nach einem Rundgang im Haus, bei dem die Schüler/innen auch die privaten Räume sehen konnten, kam es zu einer guten Gesprächsrunde. Die Fragen hatten die Schüler z.T. vorbereitet. Erfreulich war, wie ungezwungen und offenen Schwester Michaele mit den SchülerInnen umging, so dass sie den Eindruck hatten, dass Orden und Kloster nicht so weltfremd ist, wie sie es sich vorgestellt hatten.

3. Tag – Besuch in Eisingen

Der Besuch in Eisingen wird gestaltet von einem Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit und von einem Heimbewohner, der in der Werkstatt arbeitet.

Nach zwei kurzen Filmen, die das Leben einer jungen Frau, die recht selbstständig ist, und einer Schwerstbehindertengruppe zeigen, gibt es Information über die Einrichtung bzgl. Gründung, Entwicklung und Finanzierung.

Anschließend wird ein Besuch in einer Wohngruppe des begleitenden Heimbewohners gemacht. Auch hier ist Möglichkeit zum Gespräch, die verschiedenen Wohnformen werden erklärt, Thema ist immer auch die Möglichkeit von Paaren, die sich bilden und Fragen über die Sexualität der Bewohner im Stift.

Zum Schluss kommt der Besuch in der Werkstatt, wo die SchülerInnen die Möglichkeit haben, mit anderen Stiftbewohnern ins Gespräch zu kommen. Hierzu muss man sie immer ermuntern oder es „vormachen“, die SchülerInnen sind sehr befangen und wissen nicht, wie sie auf die Leute zugehen sollen. Zum Teil haben sie auch das Gefühl, die Stiftbewohner zu stören oder zu „be-gaffen“. Diese Sorge wurde aber von unseren beiden Begleitern ausgeräumt.

Großen Respekt hatten die Schüler vor der Arbeit der Betreuer, aber auch vor der Arbeit der Behinderten, die z.T. sehr diffizil ist.

Der Besuch in Eisingen ist mir wichtig, weil unsere Schüler keine Berührung mit Behinderten haben, auch wenn neben unserer Schule eine Schule für geistig und körperbehinderte Menschen ist. Kontakte zu dieser Schule sind auch sehr sporadisch. Die Reaktion auf die Behinderten reicht von Scheu über Abwehr bis hin zu Ekel und leichter Furcht, als einmal eine behinderte Frau einen Wutanfall bekam. Im Nachhinein wird der Besuch in Eisingen als sehr beeindruckend und gut bezeichnet. Außerdem sehen die SchülerInnen hier Erzieher/innen und Zivis und überlegen vielleicht auch einmal, in solch eine Richtung zu gehen.

4. Tag – Obdachlosenhilfe-Verein Grenzenlos in Aschaffenburg – Eine Welt Laden

Dieser 4. Tag war in diesem Jahr für mich der schönste Tag. Wir besuchten den Verein Grenzenlos in Aschaffenburg. Dieser Verein wurde vor drei Jahren für Arme und Obdachlose gegründet und sucht mittlerweile bundesweit seines gleichen. Was als verrückte Idee begann, hilft heute 600 Obdachlosen in der Stadt und ca. 1500 Menschen, die in Armut leben.

Herr Klein, einer der drei Mitarbeiter gab eine Einführung über Armut und Obdachlosigkeit allgemein. Danach gingen wir zum Kaufhaus, das mittlerweile umgezogen ist in viel größere Räume. Hier gibt es einen Kleiderverkauf und außerdem Lebensmittel, die gespendet werden. Mit einer Berechtigungskarte, die jeder bekommt, der bedürftig ist, kann hier für 50 Pfennig ein Korb mit Lebensmitteln gekauft werden. Täglich nehmen ca. 180 Menschen während der dreistündigen Öffnungszeit dieses Angebot wahr.

Zum Schluss besuchten wir das Café Grenzenlos, das täglich außer samstags geöffnet hat. Hier kann jeder herkommen und für 50 Pfennig Frühstück oder ein Mittagessen haben zwischen 1.50 DM und 4.50 DM. Schnell kamen wir bei unserer Pause mit zwei jungen Obdachlosen ins Gespräch und tatsächlich ist es so, dass viele Aschaffener Bürger das Café Grenzenlos als normale Gaststätte besuchen. Es zahlt jeder denselben Preis, wer will kann am Ausgang eine Spende in eine Milchkanne werfen. Das Café ist sehr liebevoll und einladend eingerichtet, die Gäste werden bedient, die Atmosphäre war sehr angenehm.

Herr Klein bot spontan an, gerne auch in die Schule zu kommen und andere Klassen zu informieren.

Nach dem Besuch des Grenzenlos-Vereins besuchten wir noch den Eine-Welt-Laden. Über die Arbeit hatte ich in der Schule informiert und dabei wieder gemerkt, dass die meisten SchülerInnen die Arbeit der GEPA und die Läden, selbst in ihren Heimatgemeinden, nicht kennen. So war es mir wichtig, dass die Schüler/innen zumindest wissen, wo der Laden ist und auch einmal drinnen waren. In zwei Gruppen besuchten wir den Laden und bekamen reichlich Infomaterial.

5. Tag – Amnesty International Beratungsstelle des Caritasverbandes für Asylsuchende

Wir begannen den Tag mit einem Film über AI und mit Berichten aus dem Internet, die Schüler/innen zum Thema Menschenrechte, Menschenrechtsverletzungen und Folter geholt hatten.

Es ging mir darum, AI vorzustellen und auf die Situation in undemokratischen Ländern hinzuweisen, um den Besuch von Herrn Hertl vom Caritasverband vorzubereiten.

Herr Hertl berät und betreut asylsuchende Menschen im Landkreis Miltenberg. Sein Besuch ist mir sehr wichtig, da in unserm Landkreis ein ungewöhnlich hoher Ausländeranteil ist. Die SchülerInnen können Gastarbeiter, Spätaussiedler und Asylsuchende oft nicht unterscheiden. Mittlerweile ist der hohe Ausländeranteil in manchen Gemeinden auch zum Problem geworden. Eine gute Aufklärung über die 160 Asylsuchenden – die SchülerInnen waren über den kleinen Anteil überrascht – ist notwendig. Wenn Herr Hertl dadurch erreicht, dass SchülerInnen nicht alle Stammtischgespräche nachplappern, ist viel gewonnen.

Nach reichlich Information präsentierte Herr Hertl ein Lebensmittelpaket, von denen die Asylsuchenden zwei Stück pro Woche erhalten. Der Inhalt überrascht die SchülerInnen, sowohl die Menge, als auch die Zusammenstellung und die Qualität. Herr Hertl kann genau die Finanzlage der Asylsuchenden und ihre eingeschränkte Reisefreiheit erläutern, was sehr von den Vorstellungen unserer SchülerInnen abweicht.

Mir ist wichtig, dass ein Referent dieses Thema behandelt, da er immer noch Insiderinformation hat oder eine Episode erzählen kann.

Im Anschluss an die Projektwoche findet noch ein Verkauf während der Pausen statt. Der Erlös geht an eine der Einrichtungen, die die Schüler selbst bestimmen.

In diesem Jahr haben wir im Klassenzimmer zu jedem Tag Plakate gestaltet, die bis zum Ende des Schuljahres hängen bleiben können. Außerdem hat eine Schülerin einen Bericht für die Schülerzeitung verfasst. Im vorigen Jahr hatte eine Schülerin auch einen Bericht für die Tageszeitung über Pro Interplast geschrieben.

Gabriele Koch

„Raum der Stille“ am „Tag der Offenen Tür“

Für uns, die Fachschaft Religion, stellte sich die Frage: Welchen Beitrag leisten wir zum Tag der Offenen Tür anlässlich des 50-jährigen Jubiläums unserer Realschule in Ochsenfurt?

Es entstand die Idee, für diesen Tag einen „Raum der Stille“ einzurichten.

Ein kleines Klassenzimmer wurde ausgeräumt. Auf dem Boden gestalteten vier verschiedene Gruppen während der Projekttag zur Vorbereitung auf das Jubiläums eine Art Mandala aus Naturmaterialien zu den vier Elementen Erde, Feuer, Wasser und Luft.



Der Sonnengesang des Hl. Franziskus stand als Motiv über der Gestaltung des Raumes.

Entsprechende Beleuchtung und meditative Musikuntermalung gaben dem Raum, – besser als es das Foto vermitteln kann –, einen sehr ansprechenden Charakter.

Faszinierend war es für uns, dass der Raum, sowohl während der Projekttag, wie auch am „Tag der offenen Tür“ selbst, von Schülern, Eltern Lehrern und von der Schulleitung mit großem Interesse aufgenommen und genutzt wurde.

„Einen solchen Raum müssten wir immer haben!“, war vielfach zu hören.

Leider ist dieser Wunsch noch nicht umgesetzt. Und angesichts einer Schule, die durch die Einführung der Sechstufigkeit aus allen Nähten platzt, stehen bei uns die Chancen bis auf weiteres schlecht, für dieses Anliegen einen Raum aufzubreiten zu können.

Aber der Wunsch danach ist seitdem nicht nur der Wunsch der Religionslehrer ...

Margarete Kemmer

Schülerberatung

In diesem Schuljahr ergab sich gleich zu Anfang eine langfristige Anfrage zur Schülerberatung, im Verlauf kamen vier einmalige Schülerberatungen und eine Anschlussberatung (an Beratungsgespräche im vergangenen und Einzelkurzgespräche im laufenden Schuljahr) über zwei ausführliche Treffen hinzu.

Im Fall der einmaligen Beratungen ging es zweimal um Schulversagen und Möglichkeiten zur persönlichen Zukunftsgestaltung, um die Vorstellungen und Wünsche der Einzelnen und um Schritte, dies tatsächlich umzusetzen. In einem Fall übten wir bei einer weiteren Begegnung eine telefonische Anfrage um einen Bewerbungstermin im vorbereiteten Rollenspiel. (...)

Weit geglückter aufgrund günstigerer Voraussetzungen gestaltete sich die Begleitung eines Schülers, der im Vorjahr mitten in den Prüfungen aus Überforderung abgebrochen hatte und jetzt die letzte Chance für sein Bestehen nutzen wollte. Wir hatten damals länger miteinander gesprochen, er erzählte mir von seinen Fernseh- und Lesegewohnheiten, denen er sich recht willenslos ausgeliefert fühlte, und ich signalisierte ihm die Bereitschaft, wenn er wolle, daran auf der Basis von Gesprächen im jetzigen Schuljahr zu arbeiten. Anfang des Schuljahres kam er tatsächlich auf mich zu, fragte jedoch nicht direkt nach, sodass ich das übernahm. Wir vereinbarten dann einen Modus zur Entscheidungsfindung und trafen uns schließlich einmal wöchentlich in einer Pause, nachdem ich meine Aufsichtsverpflichtung mit einem anderen Kollegen getauscht hatte. Mit einigen Unterbrechungen durch Krankheit oder Abwesenheit seiner- und auch meinerseits arbeiteten wir wöchentlich bis zum Mai dieses Schuljahres und schlossen die Beratung mit einem Auswertungsgespräch im Juni 2001 ab. Im Jahresbericht 2000/2001 des FLG hat der Schüler einen Erfahrungsbericht über die Beratungsarbeit veröffentlicht, den ich anschließend wiedergeben möchte:

„Nach einem Gespräch über Probleme mit Prüfungsvorbereitungen und Arbeitshaltung im Allgemeinen bot Frau Kemmer mir an, mich durch regelmäßige Treffen, bei denen konkrete Schwierigkeiten besprochen werden könnten, zu unter-

stützen. Da ich sie vom Unterricht her kannte und als vertrauenswürdige Person einschätze, wollte ich nach einer Woche Bedenkzeit noch genauer wissen, was mich erwartete, denn ich konnte mir einfach nicht vorstellen, wie das gehen sollte. Sie erklärte es mir kurz, und obwohl ich noch immer sehr gemischte Gefühle hatte angesichts dessen, was da auf mich zukommen würde, probierte ich es einfach aus, weil ich sonst keine Möglichkeit gesehen habe, wie ich zu meinen eher nicht vorhandenen oder ineffektiven Lernmethoden eine Alternative aufgezeigt bekommen könnte. Wir trafen uns dann regelmäßig einmal wöchentlich. Meist ging es zunächst darum zu beobachten, was ich wie tue, welche Wirkungen das auf mich hat, sowohl positive wie negative. Schon nach einigen wenigen Gesprächen wurde mir die tatsächliche Schwierigkeit meiner Lernhaltung voll und klar bewusst – aber ohne dass ich mich, wie sonst, ohnmächtig ausgeliefert gefühlt hätte. Wir vereinbarten nach einer Hintergrundanalyse immer kleine „Aufgaben“, die mir weitere Erkenntnisse über mein Verhalten oder eine Belohnung verschaffen konnten. Dadurch, dass meine gesamte Tagesgestaltung mit Lernen, Freizeit, Schlafenszeit, Essen zur Sprache kommen konnte, war es mir selbst möglich, einmal auszuprobieren, wie sich eine gewisse regelmäßige Einhaltung von Vereinbarungen mit mir selbst auswirkte. Obwohl mir das schwer fiel, auch immer wieder nicht gelang, merkte ich, wie ich mich geistig und körperlich fitter fühlte. Und mir ist klar geworden, dass mit Hilfe der regelmäßigen Gespräche bei mir mehr Kontinuität beim Lernen, aber auch bei der Zeiteinteilung und im Umgang mit den Wünschen anderer (Familie z.B.) entstanden ist. Früher habe ich das als langweiliges, automatisiertes Leben verurteilt, im Nachhinein muss ich sagen, dass es mir mehr Freiheiten ermöglichte, als ich eigentlich vorher hatte. Ich habe mich vom „Zettelkastendenken“, d.h. davon, dass ich immer sofort anderen helfe, wenn sie etwas von mir wollen, anstatt selbst zu entscheiden, was mir jetzt wirklich wichtig ist, zum größten Teil verabschiedet. Ich kann heute andere Prioritäten setzen, ich fühle mich freier mir selbst gegenüber und kann mich besser durchsetzen, was vorher ein echtes Problem für mich war, ohne dass ich das wirklich wahrgenommen habe. Mein Verhält-

nis zu Familie, Freunden und Nachbarn hat sich verändert, ich bin zwar immer noch der gleiche Mensch, aber ich habe mehr Selbstbewusstsein gewonnen, das bemerke ich an den Reaktionen der anderen: sie nehmen mich ernster als vorher.“

Aus meiner Sicht hat sich der Einsatz für die Schülerberatung in diesem Schuljahr, der meinerseits mit einigem Aufwand an Zeit und Energie verbunden war, sehr gelohnt. Ich möchte dieses Angebot gerne aufrechterhalten und allen, die angesichts ihrer schulischen oder privaten Situation nicht so recht wissen, was sie wollen oder tun sollen, anbieten.

Für die Beratung ist der Zeitrahmen sehr wichtig, denn sowohl davor, auf jeden Fall aber danach sollte genügend Zeit für Notizen und eine Erholungspause sein, bevor wieder der Unterricht weitergeht. In unserer Schule stehen keine weiteren Räume für ein solches Vorhaben zur Verfügung, wir benutzen den neutral eingerichteten Raum für Elterngespräche, wo wir auch ungestört arbeiten konnten. Wünschenswert wäre auch eine feste Zeit innerhalb des Vormittags, in der Beratung angeboten wird und für SchülerInnen unproblematisch wahrgenommen werden kann.

Fazit

Nach den Erfahrungen mit der Beratung in diesem Schuljahr und den Gesprächen in den Klassenkonferenzen fühle ich mich bestärkt, dieses Angebot weiterzuführen, da einzelne SchülerInnen dadurch eine bislang nicht mögliche Unter-

stützung erfahren können, die ihnen auch im Umgang mit dem Schulalltag hilft und von den KollegInnen (indirekt) meist positiv wahrgenommen wird. Auch seitens der Schulleitung werden die positiven Aspekte dieser Arbeit gesehen und anerkannt.

Bezüglich der Klassengottesdienste ist dies noch nicht im vollen Umfang geschehen; mit den Organisationsproblemen seitens der Schule (Stundenplan/KollegInnen), aber auch dem hohen Aufwand meinerseits bin ich noch nicht zufrieden. Auch die Einbindung möglichst aller SchülerInnen stößt gegenwärtig noch an Grenzen. Dennoch stellen die Klassengottesdienste ein sehr wichtiges Element der Schulpastoral im Schulalltag dar, da sie sowohl SchülerInnen als auch (was noch auszubauen wäre) LehrerInnen einen anderen Zugang zu Glaubensfragen gewähren können. Ich denke, hier noch mehr Lehrkräfte einzubeziehen, ohne die SchülerInnen aus den Augen zu verlieren, könnte sich lohnen.

Ähnliches gilt auch für die Schulgottesdienste, die bislang noch sehr stark den ReligionslehrerInnen überlassen sind.

Eine weitere Initiative, die ich seit längerem im Kopf, aber noch nicht aktiv umgesetzt habe, ist die Einrichtung eines Raums der Stille, was aus Raumgründen wohl eher ein mehrfach genutzter Raum sein wird. Die Gespräche mit dem Schulleiter ergaben eine gewisse Skepsis und große Bedenken wegen eines Teppichbodens (aufgrund sehr schlechter Erfahrungen im Neubau); schwierig wird sicher auch die Gestaltung eines inhaltlichen Angebots werden, da die zeitlichen Spielräume an unserer Schule sehr eng sind.

Michael Kroschewski

Schulpastoral auf der Homepage unserer Schule

Das Balthasar-Neumann-Gymnasium in Markt-Heidenfeld gibt sich viel Mühe mit der Gestaltung seiner Homepage. Die vielfältigen Angebote und Möglichkeiten der Schule werden darin ansprechend und informativ dargeboten. Einen festen Platz haben dabei auch die schulpastoralen Aktivitäten an der Schule. Nachfolgend zwei Beispiele, wie sie durch kurze Schilderungen und mit Bildern auf den Seiten www.bng-online.de präsentiert werden. Man kann erkennen, wie

stark das Schulleben durch Schulpastoral mitgestaltet wird.

Raum der Stille „Zünd die Feuer an ...“

1. Beschreibung

Der Raum ist im Ursprung ein normaler Schulraum mit einer Nische von circa acht Quadratmetern. Der Hauptraum wurde durch Wandfarbe

und Teppichboden im Ambiente verändert und durch einen großen Vorhang sowie ein großes Regal als Raumteiler von der Nische abgetrennt. Darüber hinaus wurde der Hauptraum mit Tüchern, Lichterketten, Fensterbildern, Wandgestaltung und Pflanzen geschmückt sowie in der Nische ein Schrank und eine kleine Sitzecke eingerichtet.

2. Zielsetzung

Im normalen Raumprogramm der Schule fehlte ein Klassenzimmer, das durch sein Ambiente zunächst den Besucher willkommen heißt und zum Wohlfühlen einlädt. Die Regel sind einfache Klassenräume, in denen die Funktionalität an erster Stelle steht. Die Einrichtung eines Stillerraumes sollte also eine Ergänzung des bisherigen Raumprogrammes und gleichzeitig ein Beitrag zu einer Verbesserung des Schulklimas darstellen:

Wohingegen die normalen Klassenräume durch Tische, Stühle, Tafel sehr geeignet für frontale Unterrichtsformen sind, sollte der entstehende Raum Freiheiten bieten für Sitzkreise, Freiarbeit, ... Aus diesem Grund finden sich hier keine Tische und ausschließlich stapelbare Stühle.

Die Ausstattung mit verschiedenartigem Material sollte alternative Unterrichtsformen begünstigen:

Da der Raum relativ abgelegen im Keller liegt, kann man z.B. beim Singen nur selten Kollegen in Nachbarräumen stören bzw. genauso selten bei einer Meditation von diesen gestört werden.

Der Raum soll mittelfristig ein „besonderes“ Flair erhalten und bewahren (ein „heiliger“ Raum werden?), damit hier liturgische Formen und ein Rollenwechsel des Lehrers (z.B. bei Gesprächen) unterstützt wird. Auch hier hilft die Abgelegenheit, die gleichzeitig Vertraulichkeit signalisiert.

Ein offenes (Gesprächs-)Angebot sowie ein wachsender Materialfundus für Gruppenleiter/innen der außerschulischen Jugendarbeit waren weitere Aspekte, die in den Planungen eine Rolle gespielt haben. Außerdem soll der Raum Anregungen für die Gestaltung der Klassenräume geben: Nicht der Teppich, wohl aber Tücher, Pflanzen, (Fenster-)Bilder könnten auch in anderen Klassenzimmern verwendet werden.

3. Bisherige Erfahrungen

Der Gestaltung des Raumes lag kein fertiges Konzept zugrunde, er entstand nicht in einem einmaligen Kraftakt, sondern in einer längeren Periode (insgesamt ungefähr fünf Schuljahre) in denen je nach Möglichkeiten und Bedürfnissen immer weiter verändert und ausgebaut wurde. Hauptgrund für die Dauer der Ausgestaltung war die immer neue Suche von Spendern und Sponsoren für neue Anschaffungen – außer dem Teppichboden und den Stühlen haben wir nichts vom Sachaufwandsträger erhalten.

In den vergangenen Jahren konnten folgende Erfahrungen gesammelt werden:

Stille Methoden im Klassenverband (Wahrnehmungsübungen, Traum- und Phantasie Reisen, andere Meditationsformen) werden in unserer Schule auch mit diesem Raum relativ selten durchgeführt, bei einigen Religionslehrern circa zweimal pro Schuljahr und Klasse, bei anderen überhaupt nicht.

Auch **Gottesdienste** und andere liturgische Elemente im Klassenverband sind die Ausnahme, nicht die Regel. Aber immerhin: Diese Formen des Religionsunterrichtes wären so nicht denkbar ohne einen ähnlichen Raum.

Andererseits wird der Raum häufig und gerne genutzt für alle möglichen (ungewöhnlichen und ganz normalen) Formen des Unterrichtes. **Lernzirkel** können ohne feste Tischreihen einfacher vorbereitet werden; **Plakatgestaltung** (z.B. bei Collagen, Freiarbeit) wird durch das regelmäßig vorhandene Material erleichtert; **bibliodramatische Elemente** werden durch das besondere Ambiente und nicht zuletzt durch die vielen Tücher unterstützt; **Singen** kann man leichter, wenn man sich um Gitarre und Liederbücher nicht extra kümmern muss; die **Bilderkartei** ist vorhanden und muss nicht von jedem einzeln gepflegt werden; einige **(Rollen-)spiele** haben sich inzwischen angesammelt und bilden einen wachsenden Fundus, ...

Seit neuestem dient uns der Raum auch dazu, **Eltern** die besonderen Interessen und Methoden unserer Fachschaften vorzustellen – bei Elternsprechtagen oder wenn den Eltern der künftigen Fünftklässler unsere Schule vorgestellt wird: erste zaghafte Schritte einer Elternarbeit?

Absolut unbestritten ist, dass das Ambiente des Raumes wohl tuend auf die **Klassenatmosphäre**

wirkt, so lassen sich zum Beispiel Rundgespräche bei Problemen mit der Klasse hier spürbar leichter führen. Die Kinder aller Jahrgangsstufen freuen sich, wenn sie in den Raum der Stille eingeladen werden.

Insofern ist der Raum in seiner derzeitigen Gestaltung ein echter Gewinn für unsere Schule, allerdings: Hoffentlich bleibt der Raum uns erhalten, wenn eventuell einmal mehr Klassen bzw. mehr Gruppen mehr Platz im Schulhaus beanspruchen. Und zum anderen fällt immer wieder auf, dass der Aufwand für diesen Raum relativ hoch ist. Ersatz- oder Neuanschaffungen müssen geplant, durchgeführt und finanziert werden, ständig ist er aufzuräumen, die nicht zuletzt: die Blumen verlangen Pflege!

4. Außerunterrichtliche Nutzung

Wie oben bereits beschrieben wird der Raum auch außerhalb des Unterrichtes benutzt und zwar bisher im Wesentlichen für Beratungsgespräche und Treffen mit Schülerinnen und Schülern (für Vorbereitungen oder in Arbeitskreisen). Ein erster Versuch, in diesem Raum die Möglichkeit eines Treffpunktes für Schüler unter der Aufsicht älterer, zuverlässiger Schülerinnen und Schüler aufzubauen scheiterte allerdings an der mangelnden Annahme dieses Angebotes.

Aktuelle Überlegungen in der Schule könnten es auch weitgehend überflüssig machen, den Raum der Stille auch als Begegnungsraum für die Jugendlichen anzubieten. Der bisherige Fahrlehrerraum wird zu einem Aufenthaltsraum / einer Teeküche umgebaut und entsprechend möbliert. Dies schließt eine weitere Lücke in unserem Raumprogramm: Das fehlende Kommunikationszentrum für die Schülerinnen und Schüler.

Für ein Angebot an Schülergruppen in dieser Richtung, zum Beispiel im Rahmen einer Spiele-



stunde, einer regelmäßigen Teestunde, eines Pluskurses Religion ... ist der Raum aber sicher ebenfalls geeignet – wenn ein Lehrer oder ein Schüler in diesem Sinne etwas beginnen will, ist immerhin die Raumfrage schon gelöst.

5. Material / Einrichtung

Zum genaueren Überblick und zur Veranschaulichung der verschiedenen Nutzungsintentionen hier eine Liste mit all den Einrichtungsgegenständen und Materialien, die (bisher) in unserem Raum der Stille Verwendung finden. Wir haben ...

eine Sitzecke mit zwei Plätzen;

einen Schrank (für seltener benutztes Material) sowie ein Regal für Bücher, CD's, Spiele, ...;

einen Rollwagen mit Fernseher und Videorekorder, ein Diagerät, einen CD-Player und einen OHP,

eine Kaffeemaschine;

eine alte Gitarre;

einige Meditationshocker;

einen großen Kerzenständer mit Osterkerze;

Pflanzen;

einen Schreibtisch, der mit Tüchern und Pflanzen geschmückt ist und als Altar verwendbar ist, ein Standkreuz;

einige Kisten, um Material z. B. bei Tagen der Orientierung oder Schullandheimaufenthalten zu transportieren;

eine Schale für die Mittengestaltung;

Je einen Klassensatz Bibeln und Troubadoure (Liederbücher des Kolpingwerkes Würzburg);

Methodenbücher (z. B. Spielmethoden, Traumreisen, Mandalas, ...), CD's (vor allem mit ruhiger Musik), Videokassetten (Kollegen nehmen interessante Fernsehsendungen auf), interessante Geschichtenbücher (Der Kleine Prinz, Der kleine Drache Hab-mich-lieb, ...), religiöse Bücher (aufwändige Bibel, Namensbuch, Kirchenjahr, ...);

Bilderkartei, viele verschiedene Tücher, Teelichte und andere Kerzen, Plakatkarton, Stiftebox (mit Scheren, Kleber, Wachsmalkreiden, ...)

6. Weitere Wünsche

Natürlich ist so ein Projekt nie fertig und auch bei unserem Raum bestehen immer wieder Ver-

änderungswünsche. Neben den ganz normalen kleinen Umdekorationen wären noch folgende mittelfristige Wünsche zu nennen:

Der Schallschutz zum angrenzenden Ausweichraum sollte deutlich verbessert werden, die Verdunklungsmöglichkeiten müssen noch ausgebaut werden (derzeit ist keine totale Verdunklung möglich)

ein größerer Schrank, damit die Sitzecke aufgeräumter aussehen kann;

Decken für Meditationen;

Leben in der einen Welt

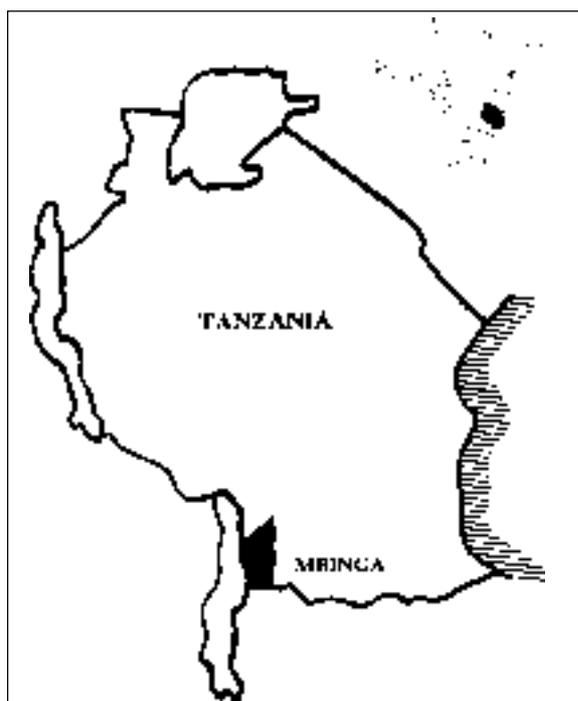
Das Thema „Eine-Welt-Arbeit“ ist an der Schule zunehmend wichtig. Seit einigen Jahren wird versucht, das Thema im Unterricht und darüber hinaus zu verorten und zu fördern. Unterrichtsprojekte anlässlich des „Jubiläumsjahres“ 1992, Aktionen zur Misereor-Jugendfastenaktion und anderes mehr dienten dazu, die Verantwortung für die sogenannte Dritte Welt wachzurufen bzw. wachzuhalten. Durch Zusammenarbeit mit dem Infomarkt Eine-Welt in Würzburg und dem Referat Mission-Entwicklung-Frieden im Bischöflichen Ordinariat gelangen erste Besuche an unserer Schule (z.B. Bischof Emanuel und eine Kleinkunstgruppe aus der Diözese Mbinga in Tansania) und verschiedene kleinere Projekte. Außerdem wurde mehrfach (vergeblich) ver-

sucht, Kontakt mit einer Schule in Lateinamerika oder Afrika herzustellen.

Nach längeren Umwegen und Sackgassen steht das BNG inzwischen (noch relativ am Anfang) einer **Partnerschaft mit einer Primary School in Njombe/Tansania**. Ein einigermaßen fester Stamm von Schülerinnen und Schülern begleitet diese Partnerschaft und zum ersten Mal im Schuljahr 2000/2001 gab es einen eigenen Arbeitskreis „Exkroschiv“ zu diesem Thema. Insgesamt kann man sagen, dass die Kontakte recht passablen Anklang finden und es verdienen, weiter verfolgt zu werden.

Nebenbei hat dieses Thema zu einer guten Zusammenarbeit mit der KJG in Marktheidenfeld und in der Umgebung geführt, wodurch sich ebenfalls neue Chance für die Schule ergeben.

*Zu diesem Thema finden Sie über /**Projekte/Tansania** eine Fülle weiterer Informationen auf unserer Homepage!*



MBINGA 2002

Das Diözesanpilgerbüro bereitet für 2002 eine Fahrt u.a. in unsere Partnerdiözese Mbinga im Südwesten Tansanias vor. Sie ist gedacht als Begegnungs- und Busrundreise zu einigen touristischen Höhepunkten des Landes.

Voraussichtlicher Termin: 10.–25.08.2002

Kosten: ca. DM 3.500,–

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt!

Kontakt und nähere Information über das
Diözesanpilgerbüro
Kilianeum
Ottostr. 1, 97070 Würzburg
Tel.: 09 31 - 3 86 63 359

Achim Wenzel

„Das war echt cool, Herr Wenzel!“

Worte, und zwar ernstgemeinte, aus dem Mund eines Kollegiaten der 12. Jahrgangsstufe als Rückmeldung auf die Besinnungstage, die wir, mein evangelischer Kollege und ich, zu Beginn des Schuljahres 2001/2002 angeboten hatten. Und das zum erstenmal am Friedrich-Koenig-Gymnasium hier in Würzburg. Wir waren in Haus Wasserburg in Vallendar bei Koblenz, einer empfehlenswerten Jugendbildungsstätte der Pallotiner. Die Zusammenarbeit mit dem Leitungsteam was die inhaltliche Gestaltung der Tage anging, war sehr fruchtbar zugunsten der KollegiatInnen.

Alles in allem war es für mich eine Ermutigung „Schulpastoral“ konkret anzugehen und erfahrbar werden zu lassen. Auch unser Projekt „Schülercafé“, das wir im vergangenen Schuljahr umgesetzt hatten, bestärkt mich darin. Es braucht in der Schule „leere Räume“, frei vom Unterrichtsbetrieb, die ganz den Schülern und Schülerinnen gehören und die das Gemeinschaftsgefühl (meine Schüler nennen das das „FKG-Feeling“) stärken und der Begegnung und dem offenen Gespräch untereinander dienen.

Auch die noch gute freiwillige Resonanz auf unsere durchweg ökumenischen Schulgottesdienste lässt mich gerne an der Schule sein und arbeiten.

Darüber hinaus versuche ich in Zusammenarbeit mit dem Haus der Jugend im Kilianeum Schülern außerhalb der Schule religiöse Angebote zu präsentieren, die ganz gut „ankommen“ wie das Projekt „Xdream“, wo eine völlig neue Form von Jugendgottesdienst versucht wird.

Aus dem Jahresbericht:

Das K7 - Schülercafé

Es fing alles mit der Idee der beiden geistlichen Oberhäupter unserer Lehranstalt an. Herr Wenzel und Herr Ziegler riefen im Februar 2000 den AK „Schülercafé am FKG“ ins Leben und versetzten somit dem ach so geliebten „Reli-Ersatz“ oder „boah, das stinkt“-Raum den Todesstoß. Von nun an soll er als Chill-Out-Zone für die Unter- und Mittelstufe herhalten. Allerdings sind sie nur die Anführer eines Clans von begeisterten Schülern. Die ersten Arbeiten waren die Vergnüglichsten. Das etwa 15-köpfige Team durfte die Bücherregale, die fast schon unter Denkmalschutz standen, in einen Lagerraum verfrachten und einen Großteil der Bücher entsorgen! Dann tat sich das Problem mit dem Namen für diesen monumentalen Ort auf. Da ein schulweiter Wettbewerb keinen wirklich innovativen Geistesblitz ans Tageslicht förderte, musste der Religionsunterricht teilweise dafür herhalten. etwas passendes zu finden. Mit K7 war letztendlich das ganze Schülercafé-Team einverstanden. Der nächste Schritt war, die z.T. mit Kaugummi beklebten Wände zu streichen, damit diese mit Bildern versehen werden konnten. Das erste Wandbild (Entwurf und Ausgestaltung: Margarete Pielok) verschlang mehr als 20 Stunden Arbeitszeit, obwohl durchschnittlich sechs Helfer mitgearbeitet haben. Die weitere Ausgestaltung war bei Redaktionsschluss noch in Planung. Für die Bequemlichkeit sorgt eine in hellem Grün gefärbte Sofaecke, die allerdings trotz ihrer Farbe saubequem ist.

Das K7 wird ab dem Schuljahr 2000/2001 Wochentags von 13:00 bis 13:45 offen haben. Es wird Kaffee, Tee und eine ruhige, entspannte Atmosphäre geben.

Erweiterungen bezüglich der Öffnungszeiten und des Angebots sind geplant.

Wir freuen uns auf Euer Kommen und können MitarbeiterInnen gebrauchen

Euer K7-Team
Johannes Weicksel
Jörg Wirsig

Egbert-Gymnasium Münsterschwarzach

Aus dem Jahresbericht

Das Egbert-Gymnasium-Münsterschwarzach hat ein vielfältiges und breit angelegtes schulpastorales Angebot. Einen kleinen Ausschnitt daraus machen die folgenden Ausschnitte aus dem letzten Jahresbericht deutlich.

Allgemeine Bemerkungen des Fachbetreuers

Ein sehr ereignisreiches Schuljahr geht zu Ende, das ganz im Zeichen Benedikts und der benediktinischen Spiritualität stand. So lautete zum Beispiel das Motto der Monatsgottesdienste in Dimbach, ausgehend von einigen Kapiteln der Regel des Heiligen Benedikt: „Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn gründen.“ Den Besinnungstag am Aschermittwoch gestaltete Vater Abt Fidelis mit dem Lehrerkollegium zu den Leitzielen der Abtei. Identität, Spiritualität, Leben und Qualität. Auch beim Elternseminar stand Benedikt und seine Regel im Mittelpunkt der Gespräche und Übungen, diesmal freilich unter dem Blickwinkel der Familien. Welche Anhaltspunkte kann uns in unseren Familien der Heilige Benedikt und seine Regel geben? Am Festtag des Heiligen Benedikt spürte man wirklich, dass Schule und Kloster wieder einen Schritt weiter aufeinander zu gemacht haben. Zuletzt erforderten die Vorbereitungen zum Jugendkongress und zum Schuljubiläum viel Zeit und Engagement.

Einstmals spärlich besuchte Fröhschichten vor Weihnachten fanden heuer sehr reges Interesse, ebenso die religiösen Angebote in der Fastenzeit. Abiturienten verbrachten die letzte Woche vor dem Abitur im Gästehaus der Abtei, um sich in Begleitung von Br. Isaak auf die Prüfungen vorzubereiten.

Es gäbe noch viel mehr aufzuzählen, was eher im Hintergrund und im Stillen geschieht. Machen Sie sich selbst ein Bild von der Vielfalt des religiösen Angebotes, das vor allem auf Grund des großen Engagements aller Kolleginnen und Kollegen der Fachschaft möglich ist. Allen, die mitwirken, sei sehr herzlich gedankt.

Seit Januar gibt es jetzt jeweils in der großen Pause das Mittwochsgebet „In der Mitte der Woche“. Mönche, Schüler, Gäste und LehrerInnen

treffen sich zum gemeinsamen Beten und Singen in der Kapelle. Pflegen wir dieses zarte Pflänzchen, dass die Kraft des Gebetes uns alle auch in Zukunft trägt.

(...)

StR i.K. Hubert Hering

Die Monatsgottesdienste

Im Schuljahr 2000/01 standen die Monatsgottesdienste in der Dimbacher Wallfahrtskirche unter der Themenreihe: „Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn gründen/Entdeckung des Alltags mit Benedikt von Nursia.“ Als Leitfaden diente dabei das Kapitel 4 der Benediktsregel über die Werkzeuge der geistlichen Kunst. Erfreulich war auch in diesem Jahr wieder die rege Teilnahme. Zur Übernahme einer Predigt hatten sich auch diesmal wieder eine ganze Reihe von jungen Mönchen der Abtei (Br. Mauritius, P. Michael, Br. Isaak und P. Anastasius) bereit erklärt und so die benediktinische Regel in ihrer Vielfalt aufblühen lassen. Ein Dank ihnen und allen, die sich so selbstverständlich und treu darum sorgen, dass diese Gottesdienste stattfinden können. Hier sei auch einmal der Mesnerin Frau Nusser und den Dimbacher Ministrantinnen und Ministranten ein aufrichtiges „Vergelt's Gott!“ gesagt, ebenso den verschiedenen Musikgruppen (dem Blechbläserensemble, dem Schulchor, den Stammheimern, der Volkacher Kirchenband, der Ehemaligen-Band „K.A.T.“ sowie der Schulband) und Hubert Hering, P. Jonathan

Waldweihnacht: „Wenn Türen sich öffnen“

Die diesjährige Waldweihnacht des Egbert-Gymnasiums Münsterschwarzach, veranstaltet von der Fachschaft Religion, führte die zahlreichen Teilnehmer wieder einmal nach St. Ludwig. Startpunkt der besinnlichen Wanderung war am Ortseingang von Lindach. Unter dem Motto „Wenn Türen sich öffnen“ wurden zwei (leider verregnete) Stationen mit anregenden Texten und besinnlichen Liedern und in der Kirche unter Einbeziehung einer Firmgruppe ein feierlicher Wortgottesdienst gestaltet. Besonders eindrucksvoll war es zu erleben, wie die vielen anwesen-

den Kinder sich engagiert in den Gottesdienst einbrachten. Zum gemütlichen Abschluss wurde Punsch und Christstollen gereicht. Ein ganz besonderer Dank geht an dieser Stelle an die Schwesterngemeinschaft in St. Ludwig, die die große Gruppe sehr herzlich empfing. Alle, die in der doch recht stressigen Vorweihnachtszeit eine besinnliche Pause einlegen möchten, sind auch im nächsten Schuljahr zu dieser Veranstaltung sehr herzlich eingeladen.

Für die Fachschaft Religion:
Peter Olschina, Br. Isaak, Hubert Hering,
Michael Aust

Elternseminar 2001

„Benediktinische Spiritualität in der Familie – ist das möglich?“

Zum Elternseminar mit diesem Thema lud die EGM-Schulseelsorge in diesem Frühjahr am 31. März und 1. April ein. Die kompetente und sympathische Leitung hatten Herr Hering, Bruder Isaak und Pater Jonathan.

Schon der Beginn mit Kaffee und Kuchen war sehr angenehm, bot er doch bereits die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Anschließend begaben wir uns in den schönen und weiten Raum der Internatskapelle, wo wir uns in einer Vorstellungsrunde einander bekannt machten und unsere Erwartungen an die gemeinsame Zeit äußern konnten.

Auf die Spuren des Hl. Benedikt brachte uns Bruder Isaak mit einigen Dias der letztjährigen Pfingstfahrt, einer Wanderung von Subiaco, wo der hl. Benedikt einige Jahre lang als Einsiedler gelebt hatte, nach Montecassino, dem berühmtesten Kloster der Benediktiner.

Diese anschaulichen Lebensstationen Benedikts und die begeisternden Erzählungen von der erlebnisreichen Reise brachten uns den Heiligen nahe und wir erspürten bereits Ansätze seiner Spiritualität.

Nachdem wir die „Pfingstfahrtler“ hatten wandern sehen, machten auch wir uns auf den Weg. Wir durchschnitten die Kapelle im je eigenen Tempo, im je eigenen Schrittmaß – eine Erfahrung, die einen Raum noch einmal ganz anders in seinen Details erleben lässt. Dabei hörten wir Texte aus der Benedikts Regel. In Kleingruppen tauschten wir uns über das Gehörte aus, über das, was uns besonders angesprochen oder auch ange-

fragt hat. In diesen Gesprächen weitete sich der Blick über die eigene Wahrnehmung hinaus, bereichert durch die Beiträge und Gedanken der anderen TeilnehmerInnen.

Erstaunt stellten wir fest, dass vieles von dem, was für das Zusammenleben der benediktinischen Mönchsgemeinschaft gedacht und geschrieben ist, ebenso übertragbar und hilfreich ist für das Zusammenleben in unseren Familien.

Nach der Abendhore mit den Mönchen und dem Abendessen im Gästehaus war Zeit, dem eigenen Lebensweg nachzuspüren und diesen auf vorbereiteten Weg-Bildern zu gestalten. Diese meditative Einheit rundete den Tag ab und wir ließen den Abend in der Piazza gesellig ausklingen.

Am Sonntagmorgen war schon das Frühstück für uns bereitet, so dass wir frisch gestärkt in den Tag gehen konnten. Mit der Mönchsgemeinschaft feierten wir das Konventamt in den vordersten Reihen im Chorgestühl – für viele TeilnehmerInnen ein besonderes tiefgehendes Erlebnis. Noch ein mal befassten wir uns mit einigen Auszügen aus der Benedikts-Regel und wieder ergaben sich wertvolle Gespräche mit Impulsen für den eigenen Alltag. In einer kurzen Abschlussrunde wurde deutlich wie gut allen diese Zeit miteinander getan hat:

- aus dem Alltag heraussteigen zur Ruhe und zu sich selbst kommen.
- sich mit anderen Eltern austauschen über das, was uns wichtig ist in der Erziehung und im Umgang mit unseren Kindern
- inhaltliche Impulse bekommen,
- die benediktinische Spiritualität spüren durch Menschen, die aus ihr heraus Lebenskraft schöpfen,
- und die Nähe unserer Kinder spüren, die ja überall im Schulgebäude, in der Kapelle, in der Piazza, in unseren Gedanken präsent sind und die wir gut aufgehoben wissen in diesem benediktinischen Geist, ...

Ein nicht zu unterschätzender Pluspunkt solcher Tage ist immer auch der bereits gedeckte Tisch, die zubereitete Mahlzeit und das „Sich-Um-nichts-kümmern-müssen“ – Dankeschön denen, die dies ermöglichen!

Und ein herzliches Dankeschön Herrn Hering, Br. Isaak und Pater Jonathan für ihr engagiertes und frohes Führen durch das Seminar!

Waltraud Seufert



Tag der Versöhnung am 16.03.2001 in Würzburg – Das PrayNet-Team war dabei.

Am 16. März 2001 wurde in Würzburg der 56 Jahre zurückliegenden Bombardierung durch die Engländer gedacht. Dieser Tag ist jedes Jahr ein Tag des stillen Andenkens und der Besinnung. In diesem Jahr war es sogar noch ein bisschen mehr: Unter dem Motto „Erinnerung bewahren - Versöhnung leben“ wurde der Stadt Würzburg das berühmte Nagelkreuz von Coventry überreicht, womit Würzburg zu einem der vielen sog. Nagelkreuzzentren Deutschlands wurde.

Kurz zur Erklärung: Als die deutschen Flieger am 14. November 1940 die Kathedrale von Coventry in England vollständig zerstörten, fand man drei große Nägel, die zu einem Kreuz zusammengesetzt wurden. An die rauchschwarze Wand der Kathedrale schrieb einer die Worte „father forgive!“ (Vater vergib!). Aus den Worten und dem Kreuz ist die sog. Nagelkreuzinitiative entstanden, die mittlerweile weltweit für Frieden und Versöhnung kämpft. So auch in Würzburg.

Der Gedenktag dort begann am Hauptfriedhof, wo eine Versöhnungsglocke, gefertigt aus einer Bombe, feierlich eingeweiht und zum ersten Mal geläutet wurde. Dann zogen die wohl 300 Teilnehmer weiter zur Residenz. Dort sprach zum ersten Mal ein Priester aus Coventry, der zur Versöhnung aufrief und seinen Wunsch ausdrückte, die Ereignisse von 1945 mögen sich niemals wiederholen. Das große Finale fand dann am Marktplatz im Schatten der Marienkirche statt. Hier sollten unter anderem Randgruppen und Minderheiten zu Wort kommen, darun-

ter das PrayNet als Vertreter der Kinder aller Welt. Jede der Gruppen hatte eine eigene Fahne gestaltet, die um den Platz herum im Wind flatterten. Die PrayNet-Fahne leuchtete in allen Regenbogenfarben werbewirksam direkt an der Bühne. Dann las jeder Vertreter der Gruppen seine Träume für die Zukunft vor. Es ging darum, den Außenseitern unserer Gesellschaft eine Lobby zu verschaffen. Das PrayNet „träumte“ so zum Beispiel davon, dass Kinder niemals gegeneinander Krieg führen müssen oder dass der Rassenhass in unserer Welt vielleicht doch noch ausstirbt. Nach den Feierlichkeiten auf dem Marktplatz wurde in der Marienkapelle gemeinsam von allen Teilnehmern das Friedensgebet von Coventry gebetet, das seit diesem Tag jeden Freitag um 13.00 Uhr dort gebetet wird. In der übervollen Kapelle konnte man ein bisschen von dem Frieden spüren, um den die Anwesenden so inständig baten.

Rückblickend kann ich als Angehörige der schon fast übernächsten Generation sagen, dass es eine beeindruckende Sache war, an den Feiern dieses Tages teilzunehmen. Die Initiatoren der Veranstaltung waren größtenteils Leute, die die Bombennacht 1945 erlebt und – Gott sei Dank – überlebt haben. Man konnte es ihnen an den Gesichtern ablesen, wie wichtig es für diese Leute war, dass die Versöhnung in unserer vom Krieg beherrschten Welt an Bedeutung zunimmt, dass der Frieden wächst. Was bleibt, ist die Hoffnung, dass der Funke nicht nur auf mich übergesprungen ist, sondern jeder der Besucher ein Stück von Versöhnung und Frieden mit in die Welt hinaus getragen hat.

Regina Menth, 11c

Peter Spielmann

Pädagogischer Arbeitskreis

Vor vier Jahren habe ich am Julius-Echter-Gymnasium in Elsenfeld zusammen mit einigen Kollegen den Pädagogischen Arbeitskreis ins Leben gerufen. Seitdem treffen wir uns mehrmals im Jahr zu Gespräch und Anregungen. In unserem Jahresbericht 2001 finden sich folgende bilanzierende Bemerkungen:

„Wenn sich seit vier Jahren nun schon der Pädagogische Arbeitskreis mehrmals zu einer Nachmittagsstunde trifft, dann heißt das nicht, dass jetzt die Creme de la Creme in pädagogischen Fragen beieinandersitzt und disputiert. Wir kommen vielmehr zusammen, wie es die Vorsitzende des Elternbeirates Frau Dietz in ihrem Abschiedswort gesagt hat, um „offen über schulische Fragen zu sprechen, die sonst nicht oder nicht genügend zur Sprache kommen.“

Im Rückblick auf das vergangene Schuljahr waren dies die Frage nach der Präsenz der Schule in der Öffentlichkeit, insbesondere in den Medien. Weitere Gesprächsthemen waren das Knüpfen sozialer Kontakte insbesondere zur Förderschule für Lernbehinderte, das Grüßen, die Drogenproblematik, die Frage nach dem Schulprofil mit dem Wunsch, als erstem Schritt, die Aktivitäten der einzelnen Fachschaften zu sammeln, was inzwischen geschehen ist.

Wir beschäftigten uns auch mit der sozialpsychologischen Untersuchung von H. Barz über die On-line-Generation sowie neuen Unterrichtsmethoden (LdL und Freiarbeit), wie sie vor allem von den jüngeren KollegInnen engagiert vertreten werden. Zudem äußerten die Vertreter der Eltern den Wunsch, es zu einem pädagogischen Prinzip zu machen, die Neugierde der Schüler an aktuellen Fragen zu wecken.

Für das kommende Schuljahr wurde im Jahr der Fremdsprachen 2001 ein „Tag der Fremdsprachen“ für die Mittelstufe projektiert.

Wir blickten auch über den Tellerrand hinaus und schauten uns intendierte neue Schritte des Kultusministeriums an, so die Verkürzung der Schulzeit von 13 auf 12 Klassen, die Förderung von Begabtenklassen, Schule als Lebensraum zu erfahren, neue Lernformen umzusetzen, schließlich Leitbilder für eine Schule zu entwickeln.

Der Wunsch, diesen Arbeitskreis nicht nur fortzusetzen, sondern vor allem mit einer größeren Elternpräsenz zu erweitern soll nicht in den Wind gesprochen sein.

ELTERNSTAMMTISCH

Seit Beginn des 5. Schuljahres treffen sich die Eltern der 7 b zum sogenannten Eltemstammtisch. Nachdem am Anfang ausschließlich die Eltern daran teilnahmen, hat es sich im Laufe der Zeit in den „Familienstammtisch“ umgewandelt. Das bedeutet, es nehmen nun neben den Eltern auch die Schüler der 7 b, deren Geschwister und seit diesem Schuljahr auch der Klassenlehrer Herr Spielmann daran teil. Die Resonanz ist überraschend gut, im Durchschnitt sind wir 20–25 Erwachsene und 20 Kinder. Neben dem Austausch von Schul- und Pubertätsproblemen ist natürlich der Spaß genauso wichtig.

Je nach Wahl des Lokals spielen die Kids Fußball, fahren Skateboard oder kegeln auf den gemieteten Kegelbahnen.

Wir können diese Art des außerschulischen Kontaktes zwischen Eltern, Schülern und Lehrer nur empfehlen.

Es herrscht ein tolles Klima zwischen den Eltern und auch die Kinder freuen sich jedesmal darauf.

Ich hoffe, dass unser Stammtisch noch lange Bestand hat und es „Nachahmer“ in anderen Klassen gibt und geben wird.

Eltern der Klasse 7 b

Christine Vey-Jung

Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens: Einkehrtage mit dem Grundkurs Religion

Vorüberlegungen

Im Lehrplan der 12. Jahrgangsstufe findet sich das Thema „Grenzerfahrung und Sinnfrage“ (LP 12. 5). Da dieses Thema meiner Meinung nach die Schüle/innen zu einer ganz persönlichen Auseinandersetzung mit der Sinnfrage heranzuführen soll und ich in einem 45 Minuten Schulstunden Rhythmus hierzu nur sehr schwer eine Möglichkeit zu einer tieferen Beschäftigung sehe, habe ich mir überlegt diese Unterrichtseinheit außerhalb des schulischen Rahmens durchzuführen. In insgesamt drei Arbeitseinheiten, verteilt auf einen Nachmittag, Abend und Vormittag, mit Übernachtung im nahegelegenen Pfarrheim haben wir uns diesem Thema genähert. In meinem Grundkurs sind insgesamt 26 Schüler/innen, die bis auf 2 Schülerinnen alle an diesem Einkehrtag teilnahmen. Das Sendelbacher Pfarrheim bot uns nicht nur Übernachtungsmöglichkeit, sondern war gleichzeitig Tagungsort und Lebensraum. Die Verpflegung übernahmen wir in Eigenregie.

Thematische Gestaltung

Ausgehend von der Konfrontation mit dem Thema „Sterben und Tod“ als Grenzerfahrung menschlichen Lebens sollten die Schüler/innen sich mit der Frage nach dem Sinn des Lebens beschäftigen. Ich habe bewusst das Thema Tod als Einstieg gewählt, da ich selbst die Erfahrung gemacht habe, wie sehr das eigene Leben in Frage gestellt wird, wenn man durch den Tod eines Menschen, der einem nahe stand, plötzlich aus dem Alltagstrott herausgerissen wird. Geeignet erschien mir hierzu das Tonbild „Abschied von Rune“ nach dem gleichnamigen Bilderbuch von Wenche Oyen und Mari Kaldhol, in dem der Tod eines Kindes thematisiert wird. Gerade der Tod von Kindern löst immer eine große Betroffenheit aus, da er nicht ins Bild passt, da hier vieles in Frage gestellt wird. Wie kann Gott so etwas zu lassen? Ein Kind möchte doch leben – warum muss es so früh sterben? Wenn ein Kind stirbt und es Gott gibt, ist er nicht ein grausamer Gott? Dies sind nur einige Fragen, die bei diesem Thema zur Sprache kommen.

Nach einer intensiven Beschäftigung mit dem Thema Sterben und Tod wollte ich dann den Schüler/innen Raum geben, sich den Platz im Leben zu suchen, wo sie sich wohlfühlen, wo sie ihre Ressourcen spüren, wo ihre Kraftquellen liegen, die Grenzsituationen menschlichen Daseins zu meistern. Denn wenn ich meine Ressourcen kenne, kann ich auch mit schwierigen Situationen zurecht kommen und mich den Anforderungen des Lebens stellen. Ausgehend von meinen Ressourcen kann ich auch dem nachspüren, was mir Sinn gibt, was mich den Sinn meines Lebens erahnen lässt. Die Frage nach dem Sinn meines Lebens sollte die ganze Thematik abrunden und vertiefen.

Durchführung

– Bewusste Wahrnehmung des Raumes und die Suche nach meinem Platz

Damit sich die Schüler/innen bewusst auf den neuen Raum bzw. Ortswechsel vom Klassenzimmer ins Sendelbacher Pfarrheim einstellen können, erschien es mir sinnvoll den Nachmittag mit dieser Übung zu beginnen:

Gehe noch einmal nach draußen und mache dich schweigend auf den Weg in den Tagungsraum. Nimm die neue Umgebung bewusst wahr. Achte auch auf deine Gedanken und Gefühle, was diese neue Umgebung in dir auslöst. Spüre deinen Erwartungen und Ängsten nach, die du mit diesen eineinhalb Tagen verbindest.

Suche dir dann deinen Platz in diesem Raum.

– Sonnenstrahlentanz

Nach dieser Einfühlungsphase haben wir den Sonnenstrahlentanz getanzt, da er thematisch direkt ins Thema einführt. Die Sonne als Symbol für das Leben, das wir in Gemeinschaft erleben können.

– Körperübung: Töpfer und Ton

Um die Gegensätzlichkeit menschlichen Daseins nachempfinden zu können habe ich die Schüler/

innen aufgefordert sich paarweise zusammenzufinden, wobei zunächst ein Partner den Töpfermeister übernimmt und seinen „Ton“ zunächst geschmeidig knetet, bevor er ihn thematisch behandeln kann. Folgende Themen sollten am Partner getont werden: Ich bin gut drauf. Ich bin total genervt. Ich könnte die ganze Welt umarmen. Mir geht's beschissen. Ich bin die/der Stärkste. Ich fühle mich am Boden zerstört.

Nach einem Partnerwechsel erfolgten wieder 6 Impulse, die ähnliche Stimmungsschwankungen zum Thema hatten.

– **Geschichte: „Abschied von Rune“**

Nach dieser Aufwärmphase, in denen die Schüler zum einen etwas tiefer in sich selbst gehen, zum anderen aber auch den Partner/in bewusster wahrnehmen konnten, las ich zu den Dias aus dem Bilderbuch „Abschied von Rune“ die Geschichte vor. Die Schüler/innen wurden somit visuell und auditiv in die Thematik Sterben und Tod eingeführt. Die Bilder, die in Pastellfarben etwas verschwommen gemalt sind, regen den Betrachter zum Nachdenken an und sprechen dabei die eigene Fantasie und Vorstellung an. Passend zur Thematik hatte ich auch die Bodenmitte gestaltet. In der Mitte befand sich eine Sonnenblume, die von einem gelben und schwarzen Tuch umgeben war. Die Jesuskerze wurde von einem Schüler zu Beginn des Sonnenstrahlentanzes entzündet. Je nach thematischer Einheit wurde dann auch die Bodenmitte verändert.

Nach der Geschichte war zunächst eine große Betroffenheit im Raum spürbar, da niemand mit einer solch existentiellen Dichte gerechnet, noch auf das Thema Sterben vorbereitet war. Wir tagten im Juli bei hochsommerlichen Temperaturen, doch gerade dieses untypische Ambiente sorgte für eine tiefe Betroffenheit. Der Tod berührt uns ja am meisten, wenn er unvorbereitet kommt.

– **Sätze, die mich bewegen**

Nach einer kurzen Pause des Schweigens und Innehaltens erteilte ich dann den Auftrag auf vorbereitete Zettel die Sätze aus der Geschichte zu notieren, die noch nachklingen, die sie noch beschäftigen. Diese Sätze wurden dann reihum vorgelesen, so dass der Kern der Geschichte sehr präsent wurde: Die Unfassbarkeit, dass ein Kind stirbt, die empfundene Trauer und der Schmerz

über den Verlust eines Freundes, aber auch die Frage: Wo ist Rune jetzt?

– **Saras Fragen**

Um den Themenkreis noch mehr zu vertiefen, sollten die Schüler nun die Frage oder Fragen notieren, die Sara, die Freundin Runes, nun wohl am meisten beschäftigt. Jede Frage wurde auf ein großes Papier geschrieben, in die Mitte gelegt, so dass sich in der nächsten Runde die Schüler/innen zu der Frage stellen konnten, mit der sie sich selbst gerne auseinandersetzen wollten. Hierbei kristallisierten sich folgende Fragenkomplexe heraus:

Wo ist Rune jetzt?

Wie bist du gestorben?

Kommt Rune jetzt in den Himmel?

Warum ist Rune gestorben?

Warum muss man überhaupt sterben?

– **Schreibgespräch**

Diese Fragen wurden dann von den Schüler/innen in Kleingruppen schweigend im Schreibgespräch beantwortet und danach im Raum ausgelegt, so dass die anderen den Prozess mitverfolgen konnten.

– **Blitzlicht**

Nach dieser sehr dichten ersten Runde schloss eine Blitzlichtrunde, in der jede/r Schüler/in seine Befindlichkeit äußern sollte, die erste Arbeitseinheit ab. Gesamtdauer: zweieinhalb Stunden.

Rückblickend auf diese Einheit kann ich nur wieder feststellen, dass diese intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Tod und Sterben im normalen Klassenunterricht sicher nicht möglich gewesen wäre. Hier hatten die Schüler/innen nach einer langen Anlaufphase nicht den Zeitdruck des 45-Minuten-Taktes, sondern konnten sich wirklich einmal mit einer Thematik vertraut machen, die im Alltag meist nicht zur Sprache kommt. Ich habe auch gemerkt, wie wichtig es ist dieses Thema ganzheitlich mit allen Sinnen zu begreifen, wozu mir die Körper und Einfühlübungen sehr geeignet erscheinen. Sehr überrascht war ich, dass sich wirklich alle Schüler auf meine Methoden eingelassen und sich damit auseinandergesetzt haben.

Die beiden folgenden Einheiten werde ich nur skizzieren, um den Rahmen nicht zu sprengen:

– **Mein Platz, wo ich mich wohlfühle.**

Mit einem Tanz (Specknerin) habe ich diese Einheit begonnen, damit sich die Schüler/innen als Gruppe begreifen und sich erneut gemeinsam auf den Weg machen können. In einer Fantasie-reise konnte dann jeder, der sich darauf einließ, seinen Wohlfühlplatz entdecken und diesen dann zeichnerisch mit Wachsmalkreiden umsetzen.

Die entstandenen Bilder waren am nächsten Morgen Gegenstand der Betrachtung.

Eine Massage- und Körperübung sollte die nächtlichen Spuren vertreiben und auf das neue Thema einstimmen. Zu jedem Bild legte ich ein Beiblatt, auf das die Schüler schweigend Titel des Bildes, Fragen an das Bild oder Beobachtungen über das Bild schreiben konnten. Da bei einer Gruppengröße von 24 Schüler/innen eine Einzelbesprechung den Rahmen völlig sprengen würde, wählte ich folgende Auswertungsform: Jeder Schüler sollte sich zunächst Zeit für das Lesen der Anmerkungen lassen und dann zuerst die Bemerkungen vorlesen, die Ärger/ Wut / Nichtverstandensein bei ihm auslösen. Somit bekam jeder die Gelegenheit, negative Gefühle auszusprechen, um Klarheit zu schaffen. Die Aussprache hierzu war seitens der Schüler/innen unheimlich ehrlich, offen und von gegenseitiger Achtung und Einfühlsamkeit getragen. Missverständnisse wurden so offen ausgesprochen und bereinigt.

In einer zweiten Runde wurden dann die Sätze, Gedanken etc. vorgelesen, die einen sehr berührt haben, die das aussagen, was man vielleicht selbst mit dem Bild verbindet. Wer wollte, konn-

te der Gruppe dann mehr zu seinem Bild erzählen. Dieses Übersicherzählen wurde nur von einigen wenigen Schülern wahrgenommen, da – obwohl ich auf die Regel des Schweigens hingewiesen habe – in einer solch bunt zusammengewürfelten Gruppe nur recht langsam ein Vertrauensverhältnis entstehen kann, das Raum gibt für persönlichen Tiefgang.

Auswertung:

Die Frage nach dem Sinn des Lebens wurde in der gesamten Einheit nicht als solche explizit behandelt, sondern zog sich indirekt wie ein roter Faden durch sämtliche Gespräche und Übungen. Eine Befindlichkeits- und Reflexionsrunde schloss die Gesamteinheit ab.

Insgesamt waren die Schüler sehr bewegt von der Art des Umgangs miteinander und fühlten sich sehr ernstgenommen. Die Thematik hätten viele noch weiter vertieft und eineinhalb Tage erschienen den meisten auch viel zu kurz für ein so ernstes und tiefschichtiges Thema.

Ich selbst habe die Erfahrung gemacht, dass nicht nur das Arbeiten in der Gruppe, sondern die vielen persönlichen Gespräche mit den Schüler/innen beim Essen, abends, beim Spaziergang oder einfach nebenbei mir einen Einblick in die Lebenswelt der Schüler/innen eröffnete, von dem ich im Schulalltag nur sehr wenig mitbekomme.

Schulpastoral bedeutet für mich auch, die Schüler/innen in ihrer Lebenswelt kennen zu lernen, sie bewusst wahrzunehmen, doch dies sind sehr hohe Ziele, die ich nur bedingt umsetzen kann. Besinnungstage bringen mich diesem Ziel erheblich näher.

Klemens Alfen

„Die Schule sind wir“:

Schritte auf dem Weg zur inneren Schulentwicklung

Die Schule muss sich verändern: Sie soll wieder Werteerziehung leisten, auf die technologischen Herausforderungen unserer Zeit reagieren, Schlüsselqualifikationen fördern, um Jugendliche berufs- und studientauglich machen, sie soll demokratisches Bewusstsein einüben etc. Gleichzeitig steht die Institution, an die sich eine

solche Vielzahl von gesellschaftlichen Erwartungen richtet, erheblich in der Kritik, wird als veraltet und wenig leistungsfähig diffamiert. Wer soll aber die Schule reformieren, wer zeichnet dafür verantwortlich? Die Forderungen der Gesellschaft, die vielfach auf die gesellschaftlichen Defizite zurückverweisen (welche Werte defi-

niert etwa unsere Gesellschaft als bindend?), sind wenig hilfreich, die Kultusministerien mühen sich um Reformen, doch die Finanzminister halten die Säckel zu, warten gar auf das Ende des „Schülerbergs“, um die Bildungsetats weiter abzuschmelzen. Doch was nützt das Klagen: Der einzig denkbare Weg – das zeigt sich allenthalben – ist offensichtlich, dass Schule sich aus sich selbst heraus verändert und erneuert. Wir müssen bei uns anfangen, denn „Die Schule sind wir“.

Nehmen wir dieses Motto wirklich ernst, das wir uns im Armin-Knab-Gymnasium in Kitzingen in Anlehnung an den Wahlspruch der Leipziger Montagsdemonstrationen gewählt haben, so erscheint eine Erneuerung der Schule gar nicht so aussichtslos. Schließlich stützen wir uns auf die Gruppen, die das Schulleben prägen und hier in Bezug auf eine Veränderung tatsächlich am kompetentesten sind: **Lehrer/Schulleitung, Schüler und Eltern** haben durchaus genaue Vorstellungen von dem, was verbesserungswürdig ist, denn jede Gruppe hat ihren ganz spezifischen Blick auf das Schulgeschehen. Um diese Kompetenzen nutzen zu können, scheinen drei Punkte besonders wichtig:

1. Soweit es irgend möglich und sinnvoll ist, sollten einfach zu bewerkstellende und unumstrittene schulische Verbesserungen sofort durchgeführt werden. Diese **kleinen Veränderungen** sind ungeheuer wichtig für die Motivation, weil sie das mögliche Veränderungspotenzial und seine Realisierungsmöglichkeiten andeuten.
2. Parallel dazu müssen Lehrer, Schüler und Eltern sich bewusst machen, wie „ihre Schule“ aussehen soll. Hier bedarf es einer gründlichen Vorbereitung und eines langen Atems, um das „**Wunschbild**“ der Schule in jeder Gruppe halbwegs repräsentativ zu ermitteln. Denn nur wenn solche Schulprofile von breiter Zustimmung getragen werden, ist eine Umsetzung der darin angestrebten Veränderungen und Verbesserungen denkbar.
3. Der letzte und vielleicht wichtigste Schritt ist die Abgleichung der unterschiedlichen Wunschbilder der einzelnen Gruppen und die Umsetzung im Rahmen eines allgemein verbindlichen **Schulprofils**. Gelingt hier ein fairer Interessenausgleich innerhalb der am Schulleben beteiligten Gruppen, so können die Veränderungswünsche und die dahinter

stehenden Kapazitäten von Lehrern, Schülern und Eltern zu einem Motor dauerhafter Erneuerung werden. Wie viele anderen Schulen auch haben wir uns am AKG auf den Weg begeben einen solchen Konsens herzustellen.

Angeregt durch die bayernweite Initiative „Schulinnovation 2000“ wurde bereits im Schuljahr 1998/99 überlegt, wie die verschiedenen an der Weiterentwicklung der Schule beteiligten Kräfte im Rahmen eines Gesamtkonzepts gebündelt und koordiniert werden könnten, um die „Corporate Identity“ der Schule zu stärken und Synergieeffekte zu schaffen. Hoffnungsvoller Ausgangspunkt des Konzepts waren die zu dieser Zeit schon laufenden Aktivitäten: So hatten sich Schulleiter, Eltern, Lehrer und Schüler die Gestaltung des Schulumfeldes im Rahmen der lokalen Agenda 21 zur Aufgabe gemacht. Daneben war eine „Schülerinitiative“ gebildet worden, die eine Modernisierung der Zentralbibliothek der Schule sowie den Ausbau eines Schülercafés vorantrieb. Auch der Elternbeirat und der Förderverein der Freunde des AKG hatten sich bereits im Bereich der inneren Schulentwicklung mit der Förderung von Fortbildungen und Schulungen zur Lernpsychologie engagiert.

In der Folge wurde die innere Schulentwicklung auf zwei komplementären Ebenen vorangetrieben. Zum einen wurden die Aktivitäten der Lehrer, Schüler und Eltern zur Gestaltung des Schullebens und des Schulumfeldes so gestärkt und integriert, dass in den verschiedenen Bereichen über sichtbare und spürbare Verbesserungen die Motivation für die innere Schulentwicklung bei den Beteiligten weiter gestärkt und so eine intensivere Identifikation mit der Schule erreicht wurde. Parallel dazu begannen die am Entwicklungsprozess beteiligten Gruppen (Schüler, Eltern, Lehrer/Schulleitung) ihre Vorstellungen vom Schulleben und seiner Mitgestaltung zu präzisieren.

Für die Beteiligung der **Schüler** war der Aufbau einer SMV, die die Schülerinteressen insgesamt repräsentieren und umsetzen kann, der zentrale Punkt. Als hilfreich erwiesen sich hier vor allem die Erweiterung der SMV um SMV-Mitarbeiter und das programmatisch ausgerichtete dreitägige SMV-Seminar in Riedenberg/Rhön. Zu wichtigen Kompetenzbereichen haben sich dabei die Organisation von Schulveranstaltungen, die Gestaltung der Schule und des Schulumfeldes in Ansätzen, aber auch die Anregungen zur Verbesserung der Unterrichtssituation entwickelt.

Die **Eltern**, repräsentiert durch den Elternbeirat und die Klassenelternversammlung, streben über ihre traditionellen Bereiche der Förderung des Schullebens (Unterstützung von wichtigen Anschaffungen und Veranstaltungen, Mitarbeit bei Schulveranstaltungen) hinaus insgesamt eine stärkere Mitgestaltung des Schullebens in allen Bereichen an. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist auch hier die Erarbeitung eines „Wunschbildes AKG“, das über die Klassenelternsprecher ein möglichst umfassendes Bild der Elternvorstellungen einbringen soll.

Im Bereich der **Lehrerschaft** sind als Schwerpunkte der inneren Schulentwicklung vor allem die Wertevermittlung, die Erweiterung der Kompetenzen in Schüler aktivierenden und Fächer übergreifenden Arbeitsformen und die Entwicklung eines Schulprofils zu sehen. Um diese Zielsetzungen konkret umzusetzen, hat sich eine Koordinierungsgruppe zur inneren Schulinnovation gebildet. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das intensive Zusammenwirken von Lehrern und Schülern bei der Gestaltung des Schulumfeldes und des Schullebens. Zentrales Anliegen hinsichtlich der reibungslosen Zusammenarbeit der Gruppen ist ein möglichst optimaler Informations- und Kommunikationsfluss. Neben den traditionellen Kontakten nimmt die neue Hauszeitung, das AKG-Info-Forum, eine tragende Rolle als neues Kommunikationsmedium ein, das von der Schulleitung, den

Eltern und den Lehrern gemeinsam gestaltet wird.

Über die Entwicklung eines Schulprofils, das von allen drei Gruppen im Rahmen der Überlegungen zu einem „**Wunschbild AKG**“ entworfen und dann zusammengeführt wird, soll eine gemeinsame und verbindliche Grundlage für die innere Schulentwicklung entstehen. Angestrebt wird in diesem Zusammenhang ebenfalls ein Arbeitskreis zur Koordination der inneren Schulentwicklung innerhalb der Lehrerschaft, der durch Mitglieder aus den anderen beiden Gruppen zu ergänzen wäre.

Um aber eine langfristige und zuverlässige Verbesserung unseres schulischen Lebens zu erreichen, braucht es nicht nur großes Engagement vieler Einzelner, die eine Vision von „ihrer“ Schule haben, für die sie sich einsetzen, es bedarf auch großer Geduld und Nachsicht im Umgang miteinander und der Unterstützung von außen durch eine Vernetzung mit der sich entwickelnden Schullandschaft in Bayern. Viele Skeptiker verweisen gerne darauf, dass es nur dem bekannten Lügenbaron gelungen ist, sich selbst an den Haaren aus dem Sumpf zu ziehen. Wir - Lehrer, Schüler, Eltern - stehen aber als „Schulpraktiker“ auf festem Grund. Fassen wir also die Gelegenheit beim Schopf: Noch nie waren die Chancen für eine Veränderung besser. Vielleicht gelingt es uns sie diesmal im Sinne einer größeren **Schulzufriedenheit für alle** zu nutzen.

Albert Ridder, Staatliche Berufsschule III, Schweinfurt

Schulpastoral im Prozess der Schulentwicklung

Unsere Schule befindet sich bereits im dritten Jahr im Prozess der Schulentwicklung.

So wie Schulentwicklung an unserer Schule praktiziert, theoretisch begründet und begleitet wird, ist festzustellen, dass die Zielvorgaben in beiden Prozessen über weite Strecken deckungsgleich sind. Ich will das hier nur mit Schlagwörtern belegen: In beiden Prozessen geht es um die Humanisierung von Schule und aller, die in diesem System leben und arbeiten. Es geht um die Vermittlung von Werten und Haltungen, die zur Lebensbewältigung notwendig sind. Es geht um einen goldenen Mittelweg zwischen den verschiedenartigsten Anforderungen des Systems Schule an alle Beteiligten und dem Wunsch, da-

bei den Menschen und seine persönlichen und individuellen Bedürfnisse nicht aus den Augen zu verlieren. Es geht um Qualifizierung von Schülern und Kollegen, aber auch um das bewusste Aufbrechen des Spezialistentums z.B. in und durch gemeinsame, fächer- und fachbereichsübergreifende Projekte.

Also ist es hier ganz selbstverständlich möglich, das Anliegen der Schulpastoral einzubringen. Dafür ein Beispiel:

Der Fachbereich Landwirtschaft brachte vor einem halben Jahr ein fächerübergreifendes Projekt aus dem Bereich Gartenbau zur Sprache. Auszubildende Landschaftsgärtner wollten einen Lichtinnenhof unserer Schule neu gestalten. Im



fachtheoretischen Unterricht wurden die Pläne erstellt, die verschiedenen Möglichkeiten der landschaftsgärtnerischen Gestaltung ausdiskutiert, der Materialbedarf errechnet, ein Kosten- und Finanzierungsplan aufgestellt. Im Rahmen dieser Umgestaltung sollte ein Pavillon nach japanischem Vorbild entstehen.

Zu diesem Zeitpunkt klinkten wir uns vom Fachbereich Religion ein und fragten an, ob der Pavillon nicht auch so gestaltet werden könne, dass er als Ruhe- und Meditationsraum genutzt werden kann. Unsere Anfrage machte zwar eine geringe Abänderung nötig, was die Größe und die Ausgestaltung des Pavillons betrifft, aber da das Schulerferat der Diözese Würzburg dann auch dementsprechend bei den Kosten beteiligt werden konnte, stand einer Ausweitung des Projektes nichts mehr im Wege. Die Landschaftsgärtner haben



nun theoretisch angeeignetes Wissen ganz praktisch umgesetzt. Für den Unterricht sowie für schulpastorale Maßnahmen bekamen wir auf diese Weise einen Raum geschenkt, der sonst nie hätte entstehen können und der unseren Schülern und uns Religionslehrern noch ganz ungeahnte Möglichkeiten für Meditation u.v.m. bietet.

Dieser Pavillon, dieser Raum wird wohl in erster Linie dazu geeignet sein, bei Hektik und Stress einen Gegenpol anbieten zu können, wo die Seele einmal baumeln kann, wo neben dem Vermitteln von Wissen etwas für die Psyche des Menschen, der Schüler getan werden kann.



Petra Wurzbacher

Sinnenweg

„Nur durch das Tor der Sinne zieht die Welt in das Gemüt der Menschen ein.“

(Maria Montessori)

In unserem Lebensraum der vorwiegend auf Zweckmäßigkeit und Funktionalität ausgerichtet ist, haben spielerische und kreative Anteile im Menschen nur noch wenig Platz. Aktivitäten, die die sinnliche Wahrnehmung ansprechen, die neugierig machen, treten deutlich in den Hintergrund.

Im Rahmen der Suchtprävention entwickelte sich aus diesen Überlegungen eine Kooperation zwischen dem Landratsamt Würzburg und dem Kolping-Förderungszentrum, in dem jährlich ca. 180 Jugendliche eine berufsvorbereitende Maßnahme besuchen.

Über mehrere Monate hinweg fertigten Jugendliche in unterschiedlichen Werkstätten des Kolping-Förderungszentrums verschiedene Objekte: z.B. Balancierscheiben, Tastparcour, Klangscheiben, Riechbaum, Summkugel, Galileisches Pendel, Doppelhelix und einen „Barfußweg“.

Diese Exponate wurden zu einem „Sinnenweg“ zusammen gefasst, der einlädt über Tasten, Riechen, Hören und Sehen sinnliche Erfahrungen zu machen. Schnelles und effekthaschendes Konsumieren ist hier nicht möglich. Der Besucher/die Besucherin muss selbst tätig werden. Er/sie muss Zeit lassen, bewusst werden, um die teilweise feinen Nuancen wahrzunehmen.

Innehalten und nachspüren sind nötig, um mit sich selbst in gutem Kontakt zu bleiben und nicht schnelllebigen, die Sinne und Gefühle dämpfenden Impulsen zu folgen.

Deshalb sind solche Sinnesübungen eine gute Grundlage zur Suchtprävention, die unter anderem ein Bestandteil der Arbeit im Kolping-Förderungszentrum ist.

Auf Grund der Tatsache, dass die Jugendlichen diesen „Sinnenweg“ mit ihren Ausbildern und Ausbilderinnen auch selbst geplant und hergestellt haben, beschäftigten sie sich sehr intensiv mit diesem Thema und hatten vor allem viel Spaß an der Aktion.

Bis auf den fest angelegten „Barfußweg“ können alle Objekte des „Sinnenweges“ für Projektstage oder Veranstaltungen ausgeliehen und ausprobiert werden.

Kontaktadresse:
 Kolping-Förderungszentrum
 Goerdeler Straße 3
 97084 Würzburg
 Tel.: 0931/ 600 84-59
 Fax.: 0931/ 600 84-10



Stimmen der Teilnehmer/innen zur Weiterbildung Schulpastoral

An der Weiterbildung Schulpastoral, die in dieser Weise erstmals in Bayern stattfand, nahmen 17 Religionslehrer/innen aus fast allen Schularten teil.

Neben Teilnehmern aus den Diözesen Bamberg, Erfurt und Regensburg waren folgende Lehrkräfte dabei: Altenhöfer Hiltrud (VS Unterpleichfeld), Becker Rosemarie (RS Elsenfeld), Höhendinger Claudia (RS Marktheidenfeld, inzwischen RS Straubing), Kemmer Margarete (List-Gymnasium Gemünden), Kroschewski Michael (Gymnasium Marktheidenfeld), Marx Michael (Dekanat Würzburg rechts des Mains), Müller Monika (GS Großostheim), Neudert Helga (Goethe-HS Würzburg), Ridder Albert (BS Schweinfurt), Rösler Wolfgang (BS Obernburg), Sahlander Christiane, (VS Untereßfeld und HS Ebern), Schandel Christine (HS Großostheim), Vey-Jung Christine (Gymnasium Lohr).

Die verschiedenen Bereiche der Weiterbildung wurden am Ende ausführlich reflektiert. Stimmen daraus sind hier wiedergegeben.

Zur Supervision

- 1 War notwendig, hat dazu beigetragen meinen Standort zu definieren, hat mir geholfen Schulpastoral zu verbalisieren.
 - 1 Die Einzelsupervision war für mich sehr wichtig, da hier Zeit war für meine schulischen Schwierigkeiten. Im gesamten letzten Schuljahr konnte ich hieraus neue Kraft schöpfen, die Supervision war im Alltag eine der wichtigsten Kraftquellen überhaupt. Auch in Zukunft werde ich auf diese monatliche Sitzung nicht verzichten und mir dies einfach gönnen, da ich merke, dass dies für meinen Beruf unbedingt notwendig ist.
 - 1 Wichtig, äußerst sinnvoll und bereichernd, aufbauend und hilfreich. Einzelsupervision für mich gut, hat mich ermuntert, werde ich beibehalten.
 - 1 Durch vereinbarte Treffen war jeweils eine Vorbereitung (Reflexion) meiner Arbeit nötig. Die Supervision verhalf mir zu mehr Klarheit.
 - 1 Die Supervision war für mich eine sehr hilfreiche Begleitung im Rahmen der Weiterbildung und darüber hinaus. Auch die 15 Stunden halte ich für angemessen.
- 1 War gut Supervision kennenzulernen. Dafür war die Gruppensupervision auch der richtige Weg - ich würde jetzt aber gerne Einzelsupervision kennenlernen. Ich war in Praxisgruppe und Supervision mit Kollegen anderer Schularten zusammen. Vielleicht wäre es (noch) besser gewesen, in einer Gruppe mit jemandem aus der eigenen Schulart zusammen zu sein.
 - 1 Die Supervision hat mir sehr viel Klarheit und Bewusstheit über meine eigene Person gebracht. In schwierigen Situationen war sie mir sehr hilfreich, klärend und kraftspendend. Ich möchte weiterhin Supervision in Anspruch nehmen, da sie mir sehr hilft.

Zu den Präsenzphasen

- 1 Waren wichtigste Säule des Kurses. Ermöglichten den Austausch. Boten die Möglichkeit zum praktischen Erproben von theoretischem Wissen. Haben mir bei der Selbstfindung und Standortbestimmung geholfen.
- 1 Die Präsenzphasen waren zwar sehr anstrengend und mit einem sehr dichten Arbeitspensum angefüllt, doch für meinen Schulalltag konnte ich sehr viel mitnehmen. Das Ausbildungsprogramm war sehr vielfältig und immer mit Bezug auf Schule, was mir sehr gut gefallen hat. In der letzten Phase war mir die Reflexion zu viel.
- 1 Am besten fand ich die beiden Einheiten, die mit „Beratung, Gespräch und Kommunikation“ gestaltet waren. Ich hätte mir noch eine Arbeitseinheit gewünscht.
- 1 Gute Mischung aus Selbsterfahrung, Feedback, Körperübungen und Theoriebildung ⊕ Kompetenzerweiterung und große persönliche Bereicherung. Wesentlicher Beitrag zu meiner Berufszufriedenheit. Motivierenden Auftanken.
- 1 Möglichkeit zur Eigeninitiative, ein offener Austausch zwischen der Kursleitung und der Gruppe sowie der einzelnen Gruppenmitglieder untereinander, das Kennenlernen der inhaltlichen und methodischen Vielfalt schulpastoralen Handelns und der Blick auf den gruppenspezifischen Prozess waren für mich die Pfeile der Präsenzphasen – ausgewogen und sehr bereichernd.
- 1 Die beiden Einheiten zur Biographie und Beratung waren mit die wichtigsten. Insgesamt

habe ich ein (sehr) gutes Gefühl bezüglich Inhalten und Gruppe. Die Tage haben mich innerlich meist positiv bewegt, ich konnte für mich etwas „herausziehen“.

- 1 Aufbruch aus dem Alltag, Impulse für mich persönlich und meinen Schulalltag. Manchmal dichtes Programm. Kennenlernen vieler verschiedener Methoden, Gruppenprozesse. „Alle Sinne“ wurden angesprochen.



Zur Praxisgruppe

- 1 Hatte Bedeutung für die Standortbestimmung. War wichtig um das angestrebte Projekt zu reflektieren und die Ideen und Gedanken zu verbalisieren. War wesentlich für die Erstellung der Abschlussarbeit.
- 1 Gut fand ich, dass alle Schultypen vertreten waren und ich somit einen vielfältigen Einblick ins Schulleben bekam. Interessant waren für mich die Führung durchs Schulhaus in Erfurt, da ich hier erleben durfte, wie Schule auch sein kann. Der Austausch untereinander war recht anregend und fruchtbar.
- 1 Gute Unterstützung, nette Menschen, viele neue Ideen. Ich habe mich in meiner Gruppe sehr wohl gefühlt.
- 1 Die Arbeit in der Gruppe war für mich wichtig, weil der kollegiale (auch theoretische) Austausch und die gemeinsame Reflexion der Aktivitäten vor Ort einen festen Platz bekam.
- 1 In unserer Praxisgruppe lag der Akzent auf der Besprechung und Beratung der jeweiligen Projekte. Die Offenheit untereinander habe ich dabei sehr geschätzt.
- 1 Die Praxisgruppe habe ich als sehr bereichernd empfunden, ich konnte viele schwierige Themen bzw. Probleme einbringen und habe dort einen intensiven und auch hilfrei-

chen Austausch erlebt. Unsere Praxisgruppe bleibt weiter in Kontakt, wir wollen auch künftig „Praxistreffen“ abhalten. Es war wirklich toll.

Zu den Lehrbriefen

- 1 Gute Aufmachung und Gliederung. Gute Gedanken und Anstöße für die Umsetzung in die Praxis. Nicht immer leicht zu lesen.
- 1 Viel gelernt habe ich bei dem Lehrbrief über Konflikte und ihre Störungen. Anregend und für meinen Schulalltag bereichernd fand ich alle Lehrbriefe mit Praxisbezug und ganz konkreten Ideen zur Umsetzung von Schulpastoral.
- 1 Lehrbrief „Situationsanalyse“ interessant. Zum Teil hatte ich Schwierigkeiten, die Texte in ihrer Komplexität aufzunehmen. Interessant der Lehrbrief zur theologischen Begründung.
- 1 Breite Basis, um sich zu informieren und einen Hintergrund zu bekommen. Auch nach dem Kurs werde ich darin lesen. Die Briefe sind sehr kompakt und dicht.
- 1 Die Lehrbriefe sind für mich sehr fundiert, gut aufbereitet und spiegeln so etwas von dem hohen Niveau dieser Weiterbildung wider.
- 1 Sind sehr unterschiedlich, für jeden Geschmack ist etwas dabei (theorie- / praxisbetont). Für mich konkret war der Lehrbrief „Kommunikation“ und der Lehrbrief „Grundlagen“ wichtig.

Zu persönlichen Lernerfahrungen

- 1 Erkennen von Stärken und Schwächen. Eröffnen von Korrekturmöglichkeiten in meinem Verhalten. Anerkennen meines Selbstwertes. Die Bereitschaft zur Reduzierung auf das Wesentliche. Erkennen der Vorteile der persönlichen Zurücknahme. Anerkennen der Notwendigkeit für mich zu sorgen. Bewusstsein für die Ursachen von persönlichen Verhaltensweisen bei mir selbst. Anerkennen von nicht veränderbaren Umständen und Akzeptanz dafür.
- 1 Mein Thema war: Grenzen erkennen und einhalten. Ich habe für mich gelernt, mich auch mal gegenüber anderen abzugrenzen, damit schulpastorales Arbeiten für mich überhaupt möglich werden konnte. Ich habe gelernt, dass es wichtig ist, auch für mich selbst Sorge zu tragen.

- 1 Ich habe mich selber und meine Rolle an der Schule besser einschätzen gelernt. Mehr Klärung über Stärken und Schwächen gewonnen. Weiß, in welchen Richtung ich in den nächsten Jahren marschieren kann.
- 1 Die 1 ½ Jahre der Weiterbildung haben mich persönlich stark und mutig gemacht. Ich bin mir sehr viel sicherer geworden dass ich in meinem Beruf am richtigen Platz bin. Ich habe gelernt meine Gefühle und Wünsche auch im Lehrerkollegium stärker zu äußern und mit Rückschlägen besser fertig zu werden.
- 1 Ich habe mich sowohl theoretisch als auch praktisch mit Schulpastoral fundiert auseinandergesetzt. Meine Vorstellungen und Ideen von Schulpastoral haben ein Gesicht bekommen.
- 1 Meine Biographie wurde in den Blick genommen und damit meine Stärken und Schwächen. Dies und manche inhaltliche Aspekte hatte Auswirkungen auf mein Auftreten im Kollegium aber auch auf mein Familienleben.
- 1 Erkenntnis aus NLP erlebt: äußere Haltung wirkt auf die innere Stimmung. Für das sich einzusetzen, was mir guttut. Sich nicht allem bedingungslos anpassen. Neue Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte. Größeres Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Neuer Mut, weiterzumachen und nicht aufzugeben. Mehr Klarheit, Entscheidungen zu treffen.
- 1 Die Weiterbildung war Motivation für mich, im Feld Schulpastoral aktiv zu werden. Es gab viele kreative Anregungen (Spiele, Tänze, Methoden). Die Elemente zur Selbsterfahrung waren wohltuend und sind für mich grundlegend für diese Art Arbeit.
- 1 Wesentlicher Beitrag zu meiner Berufszufriedenheit. Motivierendes Auftanken.
- on diskutieren und gemeinsam Schritte der Realisierung überlegen. Schulpastoral ist für mich kein Einzelkampf, sondern muss zumindest von der Fachschaft Religion mitgetragen werden.
- 1 Situationsanalyse im Bericht sinnvoll. Festhalten an den bisherigen Aktionen. Aufbau von 2 Arbeitskreisen. Ausbau von Beratung. Konzept für die Schule transparent machen.
- 1 Ich habe in dieser Weiterbildung erkannt, dass ich viel schulpastorale Arbeit leiste. Speziell Projektarbeit traute ich mir bis dahin nicht zu. sie ist mir aber im letzten Schuljahr gut gelungen. Ich bin motiviert weiterzuarbeiten und möchte Schulpastoral an unserer Schule weiter voranbringen.
- 1 Zielbewusstsein. Bewusstsein von eigenen und fremden Grenzen. Hintergrundwissen haben, über Erfahrungen (auch anders) verfügen können.
- 1 Viele Anregungen und Ideen für meine Arbeit. Gegenseitige Unterstützung. Konzepterstellung.
- 1 Ich möchte vor allem großen Wert auf Schülerberatung legen. Ebenso möchte ich auch an der Klassengemeinschaft weiter arbeiten. Auch die Auseinandersetzung mit konkreten Schülerfragen (Tod, Beziehung, Sinn ...) ist mir wichtig.
- 1 Bedingt durch meine berufliche Rolle ist mir die Vernetzung zwischen Gemeinde und Schule ein Anliegen (z.B. im Bereich Firmkatechese; Angebote in der Schule, die auch die Gemeinde betreffen). Die Form von Projekten kommen m.E. gut bei Schülern an aufgrund ihrer zeitl. Überschaubarkeit. Schulpastoral im Dekanat ist noch Pionierarbeit: spannend und attraktiv.
- 1 Kooperation und Schwerpunktsetzung wurden mir wichtiger. Ich erhielt den Impuls viele einzelne Fächer zusammenzufassen und langsam zusammenzudrehen.
- 1 Arbeit mit Menschen sollte kompetent und verantwortet geschehen ⊕ Supervision – Weiterbildung. Schulpastorale Projekte sind nichts starres, sondern müssen sich an die unterschiedlichen Menschen und Bedingungen angleichen. Keine inflationäre Person werden, genau abgrenzen.
- 1 Neue Ideen und Anregungen. Hinterfragen und Reflektieren der Arbeit. Positive Bestärkung.

Zu Auswirkungen auf die schulpastorale Praxis

- 1 Selbstsicherheit. Anerkennung meiner Fähigkeiten im Bereich Schule durch mich selbst und durch KollegInnen. Veränderung des Blickwinkels auf die Wertigkeit meiner Arbeit. Sicherheit im Umgang mit anderen. Mut, Ideen auch Taten folgen zu lassen.
- 1 Religionsunterricht und Schulpastoral gehören für mich unbedingt zusammen. Mein Konzept möchte ich in der Fachschaft Religi-

Beschluss der Schulreferentenkonferenz der bayer. (Erz-)Diözesen am 26.04.2001

Vergabe von Anrechnungsstunden im Bereich Schulpastoral für kirchliche Lehrkräfte

Der Lernort Schule hat sich in den vergangenen Jahren verstärkt auch zum Lebensraum für viele Menschen entwickelt. Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer verbringen immer mehr Zeit in der Schule. Weitere gesellschaftliche Veränderungen veranlassen Staat, Gesellschaft und Kirche dazu, Schulleben, Schulkultur und Schulentwicklung mit unterschiedlichen Beiträgen zu fördern und zu unterstützen. Die Deutschen Bischöfe haben in ihrer Verlautbarung „Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“ grundlegende Anliegen, Handlungsfelder und Formen der Schulpastoral als Beitrag zur Gestaltung von Schulleben beschrieben. Der in diesem Zusammenhang in den bayerischen (Erz-)Diözesen durchgeführte Erprobungsversuch „Schulpastoral an Hauptschulen“ bestätigt die Dringlichkeit schulpastoraler Bemühungen.

Der wachsende Bedarf an Schulpastoral wird von Lehrkräften und Schulleitungen oft mit der Bitte um Anrechnungsstunden verbunden. Die Vergabe von Anrechnungsstunden sollte in größtmöglicher Transparenz und unter Beachtung einer hohen Effizienz für die konkrete Arbeit vor Ort geschehen.

1. Antragsstellung

- 1.1 Antrag auf Stundenanrechnung für schulpastorale Tätigkeit am Anfang eines Kalenderjahres (Termin: Ende Januar). Für eine wirkungsvolle schulpastorale Arbeit hat sich ein Stundenmaß von mindestens zwei bis drei Wochenstunden bewährt.¹
- 1.2 Bewerber/innen sollten i. d. R. mit mindestens 12 Wochenstunden an einer Schule eingesetzt und seit mindestens 2 Jahren an dieser Schule als Religionslehrer/innen tätig sein. Bei pastoralen Mitarbeiter/innen soll grundsätzlich durch den schulpastoralen Einsatz das Regelstundenmaß nicht unterschritten werden.
- 1.3 Mit dem schriftlichen Antrag sind einzureichen: Beschreibung der Schule (Rahmenbedingungen), Darstellung und Begründung des Bedarfs für Schulpastoral, Konzeptentwurf der geplanten schulpastoralen Aktivitäten,² Vorschlag für Zeitmaß pro Schulwoche (Stunde à 60 Min.), kurze Darstellung eigener Kompetenzen (Erfahrungen, Fähigkeiten, Zusatzausbildungen) im Hinblick auf das geplante Vorhaben.
- 1.4 Gespräch des Diözesanreferenten für Schulpastoral mit den Interessent/inn/en.
- 1.5 Vergabe von Anrechnungsstunden durch das Schulreferat.

2. Rahmenbedingungen

- 2.1 Verpflichtend: Teilnahme am diözesanen Arbeitskreis Schulpastoral bzw. an entsprechenden Fortbildungsveranstaltungen.
- 2.2 Verpflichtend: Jährlich eine schriftliche Rechenschaft und Reflexion mit Grobplanung für das nächste Schuljahr als Grundlage zur Entscheidung für die Weiterführung des Projekts bzw. Vergabe von Anrechnungsstunden (Zeitpunkt: Ostern).
- 2.3 Bereitschaft, sich begleiten und fortbilden zu lassen.

¹ Anrechnungsstunden werden für Tätigkeiten in der Schulpastoral gewährt, die in Umfang und Inhalt über die in § 7 der Dienstordnung für Religionslehrer im Kirchendienst an Volksschulen und Förderschulen in den bayerischen (Erz-)Diözesen vom 01.09.1996 genannten Pflichten (Schulgottesdienste, Unterstützung der Gemeindegemeinschaft zur Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente) hinausgehen. Als Richtmaß für eine Wochenstunde gelten 1,5 Stunden (= 90 Minuten) Arbeit in der Schulpastoral. Vgl. dazu o.g. Dienstordnung für Religionslehrer im Kirchendienst § 13 Abs. 1.

² Konzeptentwurf: Zielgruppen und Ziele der Schulpastoral; Prinzipien der Schulpastoral; Personales Angebot, Dienst- und Fachaufsicht, Raum- und Sachangebot; Schulpastorale Angebote; Finanzierung. Vgl. Kath. Schulkommissariat in Bayern (Hg.), Leitlinien für Schulpastoral an Hauptschulen vom 28.04.1998.

Weiterentwicklung des Forums Eltern – Lehrer – Schüler (FELS)

Bevor Schulentwicklung seit dem Bildungskongress 1998 breit diskutiert und unter Staatsministerin Hohlmeier energisch gefordert und unterstützt wurde, konnte FELS ein relativ unbeachtetes Dasein führen und gemäß seinen Leitsätzen arbeiten.

In der Zeit der Vorbereitung des Bildungskongresses in Augsburg im Frühjahr 2000 wurde klar, dass FELS seine Identität schärfen musste, um neben der staatlichen Zielsetzung weiter Existenzberechtigung zu haben.

An einem Klausurwochenende im Januar 2000 und danach wurde ein Leitbild vom Koordinationsteam und eine strukturelle Grundlage dafür entwickelt. In den ersten FELS-Nachrichten stellt sich FELS damit vor:

Präambel

Für eine sinnvolle Schulentwicklung:

1. müssen sich Beteiligte an Schule mit Sinn und Zweck der inneren Schulentwicklung auseinandersetzen,
2. muss ein konstruktiver Dialog zwischen Schule und den gesellschaftlichen Gruppen geführt werden,
3. müssen neue Schulideen in die Wirklichkeit umgesetzt und ausgewertet werden,
4. müssen entsprechende Initiativen sich vernetzen,
5. müssen Grundsatzfragen schulartübergreifend diskutiert und angegangen werden.

Um diesen Zielen zu dienen hat FELS ein Leitbild entwickelt:

Das Leitbild von FELS

Was ist FELS ?

FELS ist

1. ein Forum von Eltern, Lehrern, Schülern und anderen Menschen, denen Bildung und Schule wichtig sind;
1. ein Forum für Interessierte aller Schularten und schulpädagogischer Einrichtungen.

FELS geht aus

1. von einer an Werten orientierten Schulentwicklung,
1. von der Entwicklungsfähigkeit (Wachstum) des einzelnen Schülers und der einzelnen Schule,
1. von der Notwendigkeit einer sachlich-fördernden Zusammenarbeit von Eltern, Lehrern, Schülern und der Schulverwaltung,
1. von der anthropologischen Annahme, dass die notwendige und effiziente Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten (Kompetenzen) der Schule auch
 - die **personale** Identität der Kinder und Jugendlichen fördern,
 - die **soziale Kompetenz** stärken und
 - **schöpferische Freiräume** ermöglichen muss.

FELS will die Werte

1. **Autonomie** als einer größtmöglichen Selbstbestimmung des einzelnen Schülers und der einzelnen Schule als Teilorganismus des gesamten Bildungswesens,
1. **Partizipation** als Beteiligung vieler am schulischen Leben und zwischen dem gesellschaftlichen Umfeld und der Schule,
1. **Kooperation** zwischen den Schulen und den verschiedenen Schularten im schulischen Lebensfeld,
1. **Offenheit** für Neues verankern und entwickeln.

FELS versteht sich dabei als

1. partei- und verbandsunabhängige Initiative,
1. öffentliches Forum der Meinungsbildung und Diskussion der Schulentwicklung,
1. **Plattform** zur Entwicklung und Vorstellung von Modellen und Projekten (Arbeitsgruppen),
1. kritischer **Begleiter** der schulpolitischen Entwicklungen,
1. Gruppe zur Förderung des Miteinanders aller an der Schule Beteiligten.

Die Philosophie von FELS folgt damit den 1994 formulierten 10 Leitsätzen weiter:

Leitsätze von FELS

1. Interessierte Zuständige und Beteiligte aus der Gesellschaft einbeziehen
2. Gemeinsame Wertebasis suchen
3. Intensiven, offenen Austausch pflegen
4. Vorhandene positive Ansätze ausbauen
5. Respekt vor anderen
6. Vernetzung über die Schulen und Schularten
7. Nicht zu viel erwarten
8. Wichtige, machbare Schritte tun
9. Das Forum offen halten
10. Systemisch denken und handeln

Zweck eines FELS e.V.

Um diese Aufgaben erfüllen zu können, soll ein FELS e.V. gegründet werden. Er soll bei einer kleinen Mitgliederzahl gehalten werden, um möglichst wenig Verwaltungsaufwand zu haben. Er soll gemeinnützig sein.

Eine Geschäftsstelle soll die Routinearbeiten erledigen und durch Sponsoring und Zuschüsse finanziert werden.

Ansonsten soll FELS ein **regionales bildungspolitisches Forum** bleiben:

- 1 keine Mitgliedschaft einer großen Zahl,
- 1 kein Mitgliedsbeitrag von Interessenten in der Anschriftendatei, sondern Spenden,
- 1 Einladung an innerschulische und außerschulische Interessenten und Institutionen
- 1 Meinungs- und Schwerpunktbildung der Arbeit soll im Austausch mit Schulen, Interessenten, gesellschaftlichen Gruppen und Schulaufsicht erfolgen.
- 1 Ansprechpartner in den Schulen sollen gefunden werden.
- 1 Der Einzugsbereich soll auf ganz Unterfranken ausgedehnt werden

FELS soll also eine duale Struktur erhalten bestehend aus einem FELS e.V und einem regionalen Forum.

Die Arbeit soll erfolgen in:

- 1 In Groß- und Kleinformen (Wissenschaftler, Schulpraktiker, Politiker, Verbandsvertreter,

Eltern Schülervereiner) sollen Grundsatzdiskussionen zur Schulentwicklung geführt werden. z.B. Veranstaltung am 3. April 2001 mit Frau Pöttke vom Kultusministerium

- 1 Sie sollen der bewussten Orientierung an Werten dienen.
- 1 Themenforen sollen kontinuierliche Arbeit leisten und durch Themenabende ergänzt werden.
- 1 Projektforen sollen erfolgversprechende Projekte begleiten.
- 1 interessante Modelle und Projekte sollen weiter bekannt gemacht werden (Exkursionen zu Modellschulen, Workshop-Tage, Vernetzungsanregungen)
- 1 der Ausbau eines personellen Unterstützungssystems zur Schulentwicklung soll gefördert werden. (Fortbildung von FELS-Interessenten, in Zusammenarbeit mit Schulaufsicht, Verbänden, schulnahen Institutionen)
- 1 Mitarbeit am Aufbau eines „Bildungspakts Unterfranken“ zur Erschließung finanzieller Ressourcen für Schulentwicklung soll ggf. geleistet werden.
- 1 Kontakt zu Schulen und Interessenten in der Region über die FELS-Nachrichten soll gehalten werden.
- 1 Informationen über schulrelevante Fortbildungsveranstaltungen der unterschiedlichen Veranstalter sollen in den FELS-Nachrichten gegeben werden.
- 1 Öffentlichkeitsarbeit soll den Kontakt in die Breite ermöglichen.

Erarbeitet von:

Norbert und Magdalena Baur, Eva Borns, Hans Brumm, Gerhard Estenfelder, Gabriele Goller, Helga Kiesel, Armin Hackl, Anette Mehler, Bernhard Meißner, Bernd Schuller, Gabriele Straßburg

Kontaktadresse:

FELS/ c/o Bernhard Meißner,
 Unterdürrbacher Str. 81, 97080 Würzburg
 Tel 0931- 94629 Fax 0931 - 95 06 42
 email meiszner@mayn.de